This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

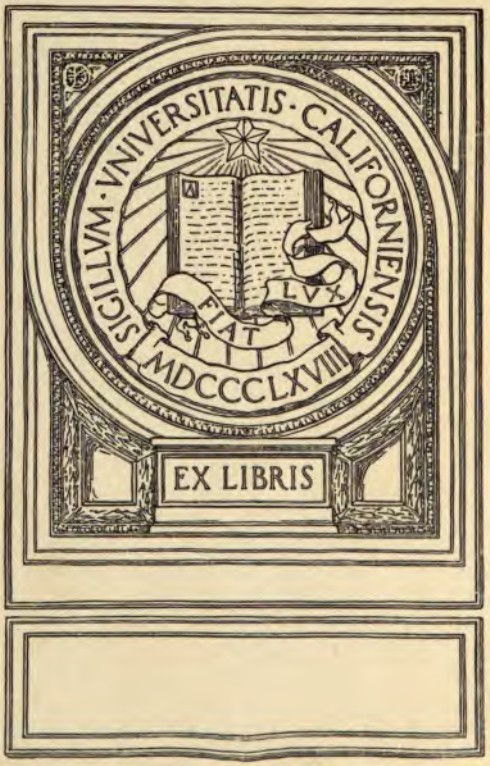
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PT
2459
Z87

YC147154

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·



Friedrich Rückert

in Erlangen

und

Joseph Kopp.

Nach Familienpapieren dargestellt

zum

hundertjährigen Geburtstag des Dichters

von

F. Reuter,
Gymnasialoberlehrer.

HAMBURG.
Hermann Seippel.
1888.

BURDACH

PT2459
Z87

Die folgende litterarhistorische Skizze ist, im wesentlichen so wie sie hier erscheint, dem diesjährigen Programm des Altonaer Christianeums entnommen. Da sie zu grofsem Teil auf bisher unbenutzten Materialien beruht, überdies der hundertjährige Geburtstag des Dichters ein allgemeineres Interesse an dem hier Gebotenen erwarten läfst, schien es angemessen, diesen Erlanger Bildern eine weitere Verbreitung zu geben, als die obige Form gestattet.

Die Darstellung befleifsigt sich sachlicher Entwickelung; sie ist hervorgegangen aus unabsichtlicher Beschäftigung mit dem Dichter und seinem Freunde. Mag ein Wort Goethes sie einführen: „Lust, Freude, Theilnahme an den Dingen ist das einzige Reelle, was wieder Realität hervorbringt; alles andere ist eitel und vereitelt nur."

M343645

Zur Litteratur.

A = Gedichte von F. Rückert. Auswahl des Verfassers. 21. Auflage. 1884.

E = Gesammelte Gedichte. 6 Bände. Erlangen. Heyder 1836—38.

F = Gesammelte poetische Werke in 12 Bänden. 1868—69.

L = Lieder und Sprüche. Aus dem lyrischen Nachlasse. 1867.

A, F, L bei Sauerländer in Frankfurt a. M.

Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 1—25. 1875—1887.

C. Beyer. F. Rückert. Ein biographisches Denkmal. Frankfurt. Sauerländer 1868.

„ N. M. = Neue Mittheilungen über F. Rückert. 2 Theile. Leipzig. Frohberg 1873.

„ N. G. = Nachgelassene Gedichte F. Rückerts und neue Beiträge zu dessen Leben und Schriften. Wien. Braumüller 1877.

Böhmer = J. Janssen. J. F. Böhmers Leben. Freiburg 1868.

Boxberger Rückert-Studien. Gotha. Perthes 1878.

Grenzb. = Erinnerungen an Fr. Rückert (von Heinrich Rückert) in den Grenzboten II. 1866. S. 1—19 und 68—80.

Melchior Meyr Biographisches aus seinem Nachlasse von Gr. Bothmer und M. Carriere. Leipzig 1874.

v. Schubert, G. H. Erwerb und Erwartung. Selbstbiographie. Band 3. Erlangen. Palm & Enke 1856.

Sohr, Amélie. Heinrich Rückert. Weimar 1880.

Stromeyer. Erinnerungen eines deutschen Arztes. Band 2. Hannover. Rümpler 1875.

Thomasius Das Wiedererwachen des evangelischen Lebens in der lutherischen Kirche Bayerns (1800—1840). Erlangen. Deichert 1867.

Friedrich Rückert ist vor bald hundert Jahren geboren, am 16. Mai 1788. Einer der ersten und vornehmsten Sprachgewaltigen, hat er persische und arabische, indische und chinesische Dichtung der deutschen Litteratur angeeignet, seine Märchen und Vaterlandsgesänge sind bei der Jugend unseres ganzen Volkes heimisch geworden, an seinen Liedern der Liebe und seiner Spruchweisheit erquickt und erhebt sich jedes spätere Alter. Darum ist billig, dafs wir dankbar jenen Tag feiern.

Die Blätter, welche hier zur Erinnerung an den Dichter niedergelegt werden, berichten über seine erste Erlanger Periode. Es wird versucht, wie den Dichter selbst, so seine Umgebung zu zeichnen. Unter den Kollegen aber wird insbesondere auf Joseph Kopp Rücksicht genommen, dessen Andenken ungebührlich im Dunkeln liegt, trotzdem schon Döderlein's Grabrede und wiederholte Aufzeichnungen Heinrich Rückerts vernehmlich genug angedeutet haben, dafs das Beste für das Verständnis der Rückertschen Lyrik aufserhalb der Dichtungen selbst eben bei Kopp zu suchen sei. Was man hier findet, geht zum Teil auf die Litteratur zurück, die jedem offen liegt; anderes ist zuerst geweckt durch Erzählungen im Elternhaus oder stammt

aus dem Munde Döderleins und eines anderen verehrten Lehrers, des 1873 in Ansbach verstorbenen Schulrats Elſperger. Letzterer war 1820—1830 Gymnasialprofessor in Erlangen, Platens Freund und Wandergefährte und stand auch dem Rückertschen Kreis nicht ferne. Wieder anderes ist durch Kinder und Kindeskinder Rückerts und seiner Freunde und Zeitgenossen teils in gelegentlichem Gespräch, teils in schriftlichem Verkehr erworben. Endlich standen vertraute Familienpapiere zu Gebot, die wertvollsten aus Kopps Nachlaſs. — Für alle freundliche Förderung wird gleich Eingangs gedankt, im ganzen, denn jede Unterstützung einzeln aufzuführen könnte Dritte ermüden, von den Helfenden selbst aber kennt jeder und jede die Töne, die sie erregten oder beschwichtigten, ohne Aufruf.

Das Vorleben des Dichters.

Über Rückerts Lebensgang vor der Anstellung in Erlangen mufs ein knapper Umrifs genügen. Am 16. Mai 1788 in der „reichsbürgerlichen Ackerstadt" Schweinfurt am Main geboren, hat er dort den Gymnasialunterricht genossen (bis 1805) und war in Würzburg und Heidelberg [1]) als Jurist immatrikuliert. Eine diesem Studium entsprechende praktische Beschäftigung hat er nicht übernommen. Vielmehr trat er 1811/12 als Privatdocent der Philologie in Jena auf; dann versenkte er sich bald in einsames Dichten und Studieren, bald durchkreuzte er als fahrender Sänger Mainland und Franken. [2]) Endlich war er reichlich ein Jahr lang (1816) Mitredacteur des Cottaschen Morgenblattes in Stuttgart. 1817 wallfahrtete er nach Italien und wendete sich im folgenden Jahre nach Wien. Dort hat er sich unter Jos. v. Hammer, dem grossen Kenner und Beförderer der orientalischen Litteratur, hauptsächlich in die persische Sprache

[1]) Nach freundlicher Mitteilung von Prof. Thorbecke: Am 27. April 1808 vom Prorektor A. Heise. Matrikelgeld ½. Stand des Vaters: Landescommissär.

[2]) Altfränkische Bilder und Geschichten aus dem Erinnerungsschatz einer alten Tante (Frau Regierungsrätin H. Kessler). Coburg. Riemann (1882). — C. Kühner Dichter, Patriarch und Ritter. Frankfurt 1869. Böhmer 82—87.

eingelebt. Endlich hatte er 1820—1826 seinen Wohnsitz in Coburg, wo er sich Weihnachten 1821 verheiratete. Dort beschäftigten ihn persische Studien, er übersetzte Hariri und den Koran, trieb Sanskrit, und diese und andere sprachliche Forschungen begleitete eine kaum übersehbare Fülle eigener oder aus der Fremde übertragener Lieder.

Von dem literarischen Ertrag dieser Lehr- und Wanderjahre hatten die geharnischten Sonette und inhaltlich verwandten Zeitgedichte Rückerts Dichterruf begründet, die östlichen Rosen den Meister orientalischer Kunstformen bewährt. [1]) (Einzelnes folgt S. 10 [6].)

[1]) Über den Eindruck in Weimar vergleiche man mit der etwas frostigen Recension der östlichen Rosen Eckermanns Aufzeichnungen vom 10. Dec. 1823 und 14. März 1830; dazu Knebel an Goethe 7. Nov. 1814.

Die Bewerbung in Erlangen und die erste Einrichtung.

Von eigentlich gelehrten Arbeiten hatte Rückert noch nichts erscheinen lassen. Die Makamen des Hariri, welche er zugleich als Probe seiner Sprachgelehrsamkeit angesehen wissen wollte, wurden eben, unglaublich langsam, gedruckt, als der Lehrstuhl der orientalischen Sprachen in Erlangen erledigt wurde. Um seiner Familie willen war jetzt eine Anstellung dringend erwünscht. 1822 hatte verlautet, er werde Bibliothekar in Nürnberg werden. [1]) Im Januar 1824 bat er in einem Briefe, den man nicht ohne Bewegung lesen wird, um Cottas Verwendung [2]); Tags darauf gelassener um Wangenheims. [3]) Herr v. Hammer, der ihn als seinen Schüler betrachtete, [4]) empfahl ihn wiederholt: in Dresden und bei dem bairischen Ministerium, auch bei dem König selbst. [5]) So bewarb sich denn Rückert, der — wenn man von Jena absieht und von Hanau schweigt — bis dahin kein öffentliches Amt bekleidet hatte, ein halbes Jahr nach

[1]) J. Janssen. Böhmers Briefe. 1, 100.
[2]) Boxberger 149 f. und Beyer N. M. 1, 114.
[3]) Beyer Denkmal 135. — [4]) F 5, 253.
[5]) Boxberger 126 u. 151.

Kanne's Tod um die Erlanger Professur. Er war damals bereits in das 38. Jahr seines Lebens getreten. Hier folgt die Eingabe selbst: [1])

Koburg, 16. Juni 1825.

Königlicher Senat der Universität!

In einem Schreiben an des Königs Majestät habe ich vorläufig den Wunsch vorgetragen, dafs ich zu der erledigten Lehrstelle der orientalischen Sprachen an der Universität Erlangen würdig befunden werden möchte. Nun nehme ich mir die Freiheit, vor dem Königl. Senat der Universität selbst mich als Bewerber darzustellen. Ich berufe mich über meine Fähigkeit zu einer solchen Lehrstelle auf das Zeugnifs des Herrn Joseph von Hammer in Wien und Franz Bopp in Berlin, sowie auf eine jetzt eben zum Druck abgesandte Schrift von mir, eine deutsche Bearbeitung der Makamen des Hariri mit einem lateinischen Anhang. Ich darf mir zutrauen, nicht nur die semitischen Sprachen, als den eigentlichen Lehrgegenstand der Professur, sondern auch Persisch und Sanskrit zu lehren. Vielleicht kann auch das mir zur Empfehlung dienen, dafs Herr Professor Ersch in Halle mir bei der dortigen Literaturzeitung das Fach der indischen, persischen und arabischen Sprachkunde aus der poetischen und mythologischen Literatur dieser Sprachen zum Recensiren übertragen hat. Bei dem allen fühle ich nur zu gut, wie schwach meine Ansprüche äufserlich begründet scheinen müssen, und finde es gar nicht überflüssig, wenn die Umsicht eines hoch-

[1]) Man verdankt sie der Güte des H. Bibl. Dr. Zucker in Erlangen.

preislichen Senats der Universität noch eine besondere Probe meiner Fähigkeit von mir zu sehen verlangen sollte. In Erwartung einer günstigen Entschliefsung verharre ich ehrfurchtsvoll des Königlichen Senates der Universität gehorsamer Diener

Dr. Friedrich Rückert.

Allein die Besetzung der Stelle hing nicht von Erlangen ab. Ob die Wünsche des Altstädter Pfarrers Ackermann, eines der neuen Zeloten, der eben jetzt den doctor theologiae acquirierte, zu irgendwelchen Thaten führten, ist unklar. In München trat mit dem 12. Oktober des Jahres (1825) ein neuer Herrscher auf, der selbst zu regieren dachte. Um so günstiger, schien es. Denn der teutsche Prinz hatte 1818 in Rom so menschlich vertraulich mit den Künstlern verkehrt, und Rückerts Huldigung konnte er nicht vergessen haben. Ganz Deutschland hatte sich durch seines Ringseis [1]) Festbericht begeistern lassen, und Rückerts Verse [2]) hatten diesem Flügel gegeben. Indes Könige sind keine Kronprinzen, und der kluge Rat war nicht darnach, die frommende Staatsraison zu vergessen. Im Regierungsprogramm war nunmehr die Wiedererstarkung des christlichen und zwar christlich konfessionellen Lebens einer der Hauptsätze, und König Ludwig I. gab den Einwendungen des protestantischen Oberconsistoriums gegen Anstellung eines Nichttheologen Raum. [3]) Durch das Fehlschlagen seiner Hoff-

[1]) Erinnerungen an Nepomuk v. Ringseis. Regensburg und Amberg. 1886. 1, 521-6.

[2]) A. 340—350. E. 1, 35—47. F. 5, 3—14.

[3]) Rückert, 7. Januar 1826 Boxberger 154.

nung wurde Rückert in die trübste Stimmung versetzt. Wodurch sich dennoch ein Wandel zu seinen Gunsten vollzog, steht dahin. Aber endlich, im November [1]) 1826, war die Sache für ihn entschieden, und er hielt einen bescheidenen Einzug in das „grofse Königreich". [2]) Hier ein Brief über die ersten Wochen an Pfarrer Eller in Manau (bei Hafsfurt am Main).

Erlangen d. 2. Weihnachtstag 1826.

Lieber Herr Vetter!

Sie werden nicht zum Besten von mir denken, dafs ich Ihnen noch nicht einmal den Empfang Ihrer, mir noch dazu grofsmüthigst zum Geschenk gemachten Bibel gemeldet habe. Dafs auch Pfeiffer, [3]) wie ich glaube, es nicht gethan, entschuldigt sich dadurch, dafs er gerade über Hals und Kopf zusammenpackte, um noch zum Anfang des Semesters nach München zu kommen. Ob er nun dort wirklich liest, wie sein fester Entschlufs war, weifs ich nicht, da er mir noch nicht geschrieben, und ich ihm undankbar genug auch nicht, ob er gleich mit höchster Aufopferung gerade in seinen letzten Tagen zwischen seinen eigenen Verwirrungen meine jetzige Wohnung miethete und zum Theil einrichtete. Gehört hab' ich nur, dafs ihn unterwegs der Unfall betroffen, einen Mantelsack zu verlieren, worin unter andern Kostbarkeiten auch seine philosophischen Manuscripte waren. Wenn er nun sein Concept nicht im Kopfe hat, wie soll er lesen?

[1]) Boxberger 162.

[2]) E 5, 283.

[3]) v. Böhmer nach dem Namenregister. Pfeiffer starb 1855 als Stadtpfarrer in Homburg v. d. H.

Uns geht es hier gut genug, wir sind alle gesund, und schon leidlich eingerichtet und eingewohnt. Ich selbst sitze Tag und Nacht über den Psalmen, um zum neuen Jahr, wo ich zu lesen anfange, etwas leidliches aufzutischen. So mufs ich nun mit aller Gewalt ein Stück von einem Theologen werden; aber ich lass' es mir wirklich einen rechten Ernst seyn. Ich freue mich sehr darauf, auch Sie und alle die lieben Ihrigen in meiner neuen Verwandlung wiederzusehn, sobald ich nächstes Jahr, nach meiner bestandenen ersten Probe, eine Erholungsreise machen kann. Viele schöne Grüfse von mir und meiner Frau! Wir wünschen, dafs Sie alle (die Schweinshauptner [1]) und Poppenlauer [2]) Ableger mit eingeschlossen) recht gesund das neue Jahr erleben mögen. Aufs freundschaftlichste Ihr ergebenster Freund und Vetter

Dr. Friedr. Rückert.

---

[1]) Pfarrer Kremer.

[2]) Pfarrer Schulz, oft erwähnt bei Böhmer; dessen Enkelin, Frau Dr. Schepss in Würzburg, dieser Brief verdankt wird.

Überblick
über das Leben des Dichters 1826—1833.

Rückert war nunmehr Professor in Erlangen. Goedeke [1]) behauptet, die Facultät habe sich gegen ihn gesträubt, und Beyer [2]) spricht von Kämpfen in der Facultät und im Senate aus Anlafs dieser Anstellung. Rückert selbst [3]) erzählte Cotta, dafs ihm der Dekan der philosophischen Fakultät zur einstimmigen Erwählung schriftlich Glück gewünscht habe. Platen [4]) weifs von dem dringenden Vorschlag der Universität, Schubert [5]) endlich sagt: „Das Gerücht, dafs eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des gelehrten Europas, ein Fürst und Gewaltiger unter Deutschlands lebenden Dichtern und Schriftstellern, Friedrich Rückert, der Universität gewonnen werden solle, wurde in unserem ganzen, weiteren wie engeren Kreise mit grofser Freude aufgenommen."

Diesem Ruf [6]) entsprachen die Gegenstände, welche

[1]) Grundrifs 3, 272. — [2]) Denkmal 139.

[3]) Boxberger 155. — [4]) Thiersch Leben 1, 327.

[5]) Selbstbiographie 3, 661.

[6]) Hier werden, ohne die Beschränkung auf obige Periode, einige Hauptwerke aufgeführt: Deutsche Gedichte 1814. Kranz der Zeit 1817. Liebesfrühling, seit 1821. Gesammelte Gedichte, seit 1834. Die Weisheit des Brahmanen, seit 1836. — Östliche Rosen 1822. Die Makamen des Hariri 1826. Rostem und Suhrab, eine Heldengeschichte 1838. Saadis Bostan, hg. 1882. — Hamasa oder die ältesten

der neue Professor anbietet: gleich im ersten Semester neben ausgewählten Psalmen und syrischer Grammatik ein Publikum über die Metrik und das Volkslied der Araber; im folgenden ein solches zur Vergleichung der orientalischen und europäischen Poesie, privatim die kleinen Propheten, Sanskritgrammatik und für Liebhaber Übungen im Arabischen, Persischen oder Türkischen.

Über die Zuhörerzahl liefs sich „nichts ausmitteln, die alten Verzeichnisse sind in Kisten verpackt". [1]) Demzufolge was Rückert andeutet, giebt Goethe Auskunft auch über die Rednitz-Athener:

„Offne Tafel."
Doch ich sehe niemand gehn,
Sehe niemand rennen.
Suppe kocht und siedet ein,
Braten will verbrennen.
Ach, wir haben's, fürcht' ich nun,
Zu genau genommen!
Hänschen, sag', was meinst du wohl?
Es wird niemand kommen.

Allmählich fand sich doch ein und der andere Liebhaber. [2]) Der Kollege Pfaff z. B. gab sich tapfer

arabischen Volkslieder 1826. — Nal und Damajanti, eine indische Geschichte 1828. Brahmanische Erzählungen 1839. Sakuntala, hg. 1867. — Schi-King, chinesisches Liederbuch 1833. (Diese Volkslieder sind nach einer lateinischen Prosaübertragung des P. Lacharme in poetische Form umgesetzt. Der chinesischen Sprache war Rückert nicht mächtig.) — Aus dem Nachlafs sind überdies 1867 erschienen: Idyllen des Theokrit. Die Vögel des Aristophanes (1832).

[1]) Nach gefälliger Mitteilung aus Erlangen, 20. Jan. 1888.

[2]) Beyer, Denkmal 142 nennt einige Studenten.

an das Sanskrit, Kopp aber liefs sich noch weiter locken, nahm zum Studium seiner Aristotelescommentatoren das Arabische wieder auf, lernte dazu persisch und zur Gesellschaft für Rückert türkisch.

Rückert selbst fand sich in der Lehrerstellung äufserst unbehaglich. Die Spatzen an seiner Mauer deuten ihm, dafs er des Tages beste Stunden verschwatzen mufs.

Ach hätt' ich nur wie andre Sachsen
Recht am Dociren eine Lust!
Doch wie der Schnabel mir gewachsen,
Kann ich ihn so nicht brauchen just. [1])

Wer denkt da nicht an den armen Schiller und seine Klagen nach dem ersten Semester des Docententums und an Körners trostreichen Brief? [2])

Nun war ja auch Rückert ein Dichter; für jenen Mangel mochte ihm seine Kunst Ersatz schaffen. Aber er hatte die Muse verlassen, oder sie ihn. Er hatte sich in den Kopf gesetzt zu denken statt zu träumen, durch immer gesteigerte Arbeit sich aus dem Dichter in einen prosaischen Lehrmeister verwandeln wollen,

Ein Fisch, von seiner Fluth getrennt,
Der schwimmen soll im Sande,
Und sich im neuen Element
Bewegen ohne Schande.

So sah ich zwischen Stepp und Sumpf
Zwei Sommer hin mir wandern,
Den einen schwül, verwirrungsdumpf,
Und krankheitsmatt den andern. [3])

[1]) E 5, 10. — [2]) Dresden, 17. Nov. 1789. — [3]) E 4, 261.

Der Arzt untersagt ihm arabisch zu treiben, [1]) ein heftiges Brustleiden nötigt im Sommer 1829 zum Gebrauch des Emser Bades. [2]) Dort findet sich mit der Gesundheit auch die Muse wieder ein. Triumphierend meldet er am 7. Nov. 1829 dem Gastfreund J. F. Böhmer nach Frankfurt [3]): „Die Reise ist mir so wohl bekommen, dafs ich jetzt zum ersten Male in Erlangen in einer anhaltenden poetischen Stimmung bin.“ Da fällt denn auf, dafs die der Zeit nach geordnete Erlanger Ausgabe der Gedichte so viel wie nichts aus den Jahren 1830 und 1831 enthält. Vermutlich sind die Gedichte politischen Inhalts, Heinrich Rückert hat Andeutungen der Art. Doch darüber werden wir wohl bald belehrt, wenn die Familie sich entschliefst ihre Schätze uns zugänglich zu machen. Über die Stimmung Rückerts gegenüber den deutschen Dingen orientiert das Sonett für die Juli 1831 erschienenen Kaiserregesten des Frankfurter Freundes:

Gleich wie ein reicher Mann, der denkt zu sterben,
Zuletzt noch einmal mifst mit ruhig kalter
Besonnenheit sein Gut nach Zahl und Malter,
Dafs es in Ordnung finden seine Erben:

So seh' ich dich, mein Volk, da du vom herben
Verhängnifs wardst gedrängt ins Greisenalter,
Wie nun auch du durch emsige Verwalter
Einsammeln lässest deines Hausraths Scherben.

Was irgend noch von alter Geisteshabe,
Die du gewannst durch mehr als ein Jahrhundert,
Sich finden mag, zusammen wird's gelesen

[1]) A. 425. — [2]) Boxberger 166.
[3]) Beyer, Denkmal 191.

Und aufgespeichert, dafs, wenn einst im Grabe
Du selber ruhst, die Folgezeit verwundert
Erkenne draus, wie reich du bist gewesen. [1])

Die politische Devotion, die, wie ihr Gegenteil, in Baiern starke Accente annimmt, lehnt er würdig ab. [2]) Der frostige Jammer der Zeit schauert im

„Herbstgefühl."
Glücklich sind, die schlafen, und die
Sind beglückter, die wandern aus.
Die da wachen und bleiben hie,
Klagen in Frost und Wintergraus. [3])

Man ist um so begieriger, andere Töne zu vernehmen, zu welcher er seine Leier gespannt hat, wenn man sich seiner alten Freunde erinnert. Freilich der vertraute Ratgeber des Koburger Prinzen Leopold, Chr. v. Stockmar, damals inmitten der grofsen Politik, hat, scheint es, ihn vergessen. [4]) Und von einem Briefwechsel mit dem Stuttgarter Freund v. Wangenheim, „dem Mann der rechten Mitte", hat sich leider in Wien nichts auffinden lassen. [5]) Mehrmals gedenkt er der Griechen, [6]) und er wäre nicht Dichter gewesen, hätte er nicht ähnliche Teilnahme für die übrigen Völker gehabt, deren Lebensdrang damals den Süden durchzuckte. [7]) Aber war er darum ein Politiker, wozu ihn der Sohn machen will?

---

[1]) Böhmer 162.

[2]) A. 229. E 6, 95. Der Vatername. — [3]) F 1, 253.

[4]) Auf Stockmar vielleicht bezieht sich E 2, 183. 64. An einen verlornen Freund.

[5]) Wangenheim scheint zu gelten E 5, 327. 39.

[6]) z. B. E 6, 65 und 75.

[7]) Ob wohl E 5, 313. 26 politisch zu fassen ist?

Die Regungen des kirchlichen Lebens verspürte er in nächster Nähe und mit ihm hervorbrechen die „Fülle des Hasses". [1]) Er hatte sich nie behagt in der Dürre und Selbstgefälligkeit des Rationalismus, aber weder wollte er die freie Forschung verkümmern lassen, noch das Gottesgefühl auf die terrores conscientiae gründen. In seinen Gedichten protestiert er aller Orten.

Vertrauen.

Das Heilige, womit sich lange
Mein Herz getröstet, wollen sie
Gebrauchen, mir zu machen bange;
Gelingen mög' es ihnen nie!
Zerrissen wie sie sind und waren,
So säh'n sie jeden gern zerfetzt.
Ei lafs sie auseinander fahren,
Und bleib du selber unzersetzt!
Mit Zittern lafs die Knecht' und Zagen
Sich krümmen vor des Herren Thron,
Und wag's die Augen aufzuschlagen
Zu deines Vaters Aug', o Sohn! [2])

Die Cholera, die 1830 von Persien nach Moskau eingeschleppt war und 1831 und wieder 1836 Baiern heimsuchte, versetzte ihn wiederholt in Angst und Unruhe.

Das Familienleben des Dichters wird später im einzelnen geschildert; hier ist nur zu sagen, dafs ihm drei Söhne von Koburg folgten und in Erlangen bis 1830 zwei weitere Söhne und eine Tochter geboren wurden. Von letzteren verlor er im Dezember 1833

[1]) Treitschke Deutsche Geschichte 3, 701.
[2]) E 6, 240.

und Januar 1834 das Töchterchen und einen Knaben. Der tiefgefühlte Verlust bewirkte, dafs er sich noch mehr als zuvor von aller Geselligkeit zurückzog, so dafs dieses Ereignis veranlafst, für sein Erlanger Leben einen Abschnitt zu machen.

Sein Arbeitsleben anlangend, besitzen wir eine wertvolle Umschreibung der Thätigkeit des Forschers und Dichters von seinem Kollegen Engelhardt aus dem Jahre 1832.[1]) Es ist das Urteil eines vielumfassenden Sprachenkenners und nüchternen Historikers. „Wir wissen", sagt dieser, „dafs Rückert nicht nur des Slavischen Meister ist, sondern dafs er auch der persischen Poesie bis zu eigener reicher poetischer Produktion in persischer Sprache sich bemächtigt hat; dafs er die Töne der Araber als ihr Vertrautester erlauscht und nachgesungen, dafs er, wie keiner vor ihm, die heilige Poesie der Propheten in ihrer eigenthümlichsten Form mit bewundernswerter Meisterschaft und frommer Treue dargestellt, und dafs er, ein Gewältiger indischer Sprache und Poesie, das Unglaubliche in Nachbildung indischer Lyrik und Epik geleistet hat. Er lebt und webt im Verständnisse und in der reichsten Nachbildung fremder Poesie und schaltet mit ihren Formen als unumschränkter Herrscher."

Als Olshausen nach Rückerts Tod den Nachlafs behufs Erwerbung für die Berliner Bibliothek in amtlichem Auftrag durchmustert hatte, führte er in dem an Minister Falk erstatteten Bericht die oben ge-

[1]) Morgenblatt für geb. Stände 1833. N. 15-21. 24 u. 25.

nannten Sprachen als solche auf, deren Litteratur, Grammatik und Lexikon die vorgefundenen Arbeiten dienten. Dazu aber noch folgende: das Kurdische, Armenische, Afghanische, sowie die auf die Zoroastrischen Urkunden bezüglichen Sprachen; die südindischen; das Malaiische, Türkische und Koptische; die Berbersprache; das Albanische, Littauische und Finnische; endlich den Ertrag syrischer, chaldäischer und hebräischer Studien. [1])

Wie mufste ihn dieser Reichtum beseligen! So wähnt der Arme. Indes nicht nur die Freuden, die unendlichen, geben die Götter ihren Lieblingen ganz, sondern auch die Schmerzen, die unendlichen. Durch alle Gedichte Rückerts hallt die Klage über Nichtanerkennung. [2]) Worüber denn ein ernstes Wort willkommen oder statthaft sein wird: „Es ist natürlich, dafs ein ausgezeichneter Mann Anerkennung fordert, wie das Streben nach Wahrheit in der Natur begründet ist. Nur ein wahrer Heiliger, wie Vincent de Paul, konnte sich darüber erheben. Plato sagt mit Recht: Das letzte Gewand, das der reine Mensch ablegt, ist die Liebe des Ruhmes, und wenn er dieses ablegt, so steht er meist auf einer sehr gefährlichen Stufe. Wenn ich die Krankheit unsrer Zeit bedenke, so sehe ich mit Schmerz, dafs so wenige nach unsterblichem Ruhme streben: dieses elende ungenügende Leben in der Gegenwart führt zu nichts Gutem. Wer nach dem Ruhm der Nachwelt strebt, ist gewifs gut, und

[1]) A. Sohr 311.

[2]) Am lautesten E. 6, 3, Ruhm und Schande. F 7, 150, „Ich schäme mich vor meinen Herrn Collegen."

auch die Gegenwart mufs ihn anerkennen und ehren. Das einzige jetzt lebende Dichtergenie unter den Deutschen, Graf Platen, sehnt sich schmerzhaft nach Ruhm und spricht sich oft über die Verkennung der Zeitgenossen aus.“ [1])

Rückert suchte sich zwischen diesen Klippen zurechtzufinden zuweilen mit dem Kompafs christlicher Resignation. Im 40. Lebensjahre schrieb er:

„Die Führung.“ [2])

Dich, Israel, hat in der Wüsten Jehovah wunderbar geführt — —
Er hat dich langsam, seltsam, aber er hat dich immerdar geführt.
Und als du zum verheissnen Lande nun hingelangt warst, riefest du:
Er hat mich wunderbar geleitet, doch mich zurecht fürwahr geführt. — —
So rufet Freimund auch am Ziele, wo sich die Irren aufgelöst:
Er hat fürwahr mich recht geleitet, er hat mich wunderbar geführt.

Eben so oft tröstet er sich mit der Hoffnung auf die Gerechtigkeit der Nachwelt:

Einst wenn Seel' und Leib sich trennen,
Sieht mein Auge noch und bricht,
Dafs mein Volk es wird erkennen
Wen es hatt' und wufst' es nicht. [3])

Als Abschlufs seines Lebens aber ersehnte er, was ihm das Schicksal gewährt hat:

Wie die Ceder will ich erheben
Über die Wolken hoch mein Haupt,
Still in Lüften des Himmels schweben,

[1]) Niebuhr, Vorträge über röm. Geschichte (1828/9) 3, 24.
[2]) E 1, 82. — [3]) E 5, 14.

Von Erdsorgen unangestaubt;
Wenn dereinst mir das Glück erlaubt,
Mich zur Einsamkeit zu begeben,
Zu entsagen dem Menschenleben,
Das den Frieden der Seele raubt.[1])

[1]) A. 376.

Rückblick auf Erlangens politische Schicksale[1]) und die Anfänge der religiösen Bewegung.

Zunächst soll der Ort vorgestellt werden, der bis 1841 Rückerts Heimstätte gewesen ist. [2]) Wer nur gelegentlich Erlangens geradlinige Strafsen durchstreifte und etwa Schlofs, Hofgarten und Kirchen im Stil des 17. Jahrhunderts in Erinnerung hat, wird sich die Stadt ohne weiteres als ein Erzeugnis der neueren Zeit vorstellen. In den breiten studierten Kreisen verbindet man mit der Universität den Begriff einer alten Hüterin unverfälschten Luthertums und denkt sich Erlangen ungefähr als eine Zwillingsschwester von Wittenberg. Selbst Goedeke [3]) scheint anzunehmen, dafs eine theologische Partei in Erlangen gegen Rückerts Eintritt thätig gewesen sei. Aber weder ist Erlangen eine Stadt so jungen Ursprungs, noch hat die konfessionelle Exclusivität schon 1825 dort geherrscht.

Über diese Dinge wird ein Rückblick auf die Geschichte der Stadt die dienliche Orientierung geben.

[1]) Nach Lammers Geschichte der Stadt Erlangen. 1834.

[2]) 1841 wurde er Professor in Berlin, 1848 zog er sich nach seinem kleinen, seit 1838 besessenen, Gut Neusefs bei Coburg zurück und starb dort als preufsischer Pensionär 31. Jan. 1866. — [3]) Grundrifs 3, 272.

Das Rednitzthal, in welchem Erlangen etwa 1000 Fuſs über dem Meere gelegen ist, bildet die vornehmste Verbindungsstraſse zwischen Main und Donau und einen der wichtigsten Zugänge aus dem nördlichen nach dem südlichen Deutschland. Die slavische Bevölkerung der sandigen, mit Föhrenwald bedeckten Gegend wurde durch das Bistum Würzburg und später Bamberg der christlichen Kirche und dem Deutschtum gewonnen. Die Pfalz Forchheim in Ostfranken, von Baiern und Schwaben, Böhmen und Sachsen verhältnismäſsig leicht zu erreichen, wurde deshalb öfter zur Versammlung von Reichstagen gewählt. Von dem Martinsstift dieses Forchheim ist Erlangen Jahrhunderte lang eine Filialgemeinde gewesen. Erst bambergisch, dann von Karl IV. als Erbgut der Krone Böhmen erworben, erhielt der Ort 1398 Stadtrecht.

1402 kam Erlangen an die Burggrafen von Nürnberg, gehörte zum Unterland des Fürstentums Bayreuth und blieb bis 1807 im Besitz Hohenzollerscher Fürsten. Erst 1435 wurde eine von Forchheim unabhängige Pfarrkirche (die Altstädter) ausgestattet. Während dann diese die Reformation annahm, blieb ein groſser Teil der nächsten Umgegend katholisch.

Der dreiſsigjährige Krieg vernichtete allen Wohlstand der Stadt und fast alle Wohnungen; aber ein Menschenalter nach dem Frieden war die alte Stadt wieder hergestellt, und durch die Aufnahme französischer Reformierter schloſs sich an das Erhaltene eine neue Gründung. Vom groſsen Kurfürsten ermutigt, zog Markgraf Christian Ernst flüchtige Hugenotten hieher, indem er freie Religionsübung ver-

bürgte und vielerlei materielle Hülfe leistete. Man hat 5 – 600 französische Familiennamen von solchen gezählt, welche dem Ruf gefolgt sind. [1]) Der Wald, welcher einen grofsen Teil der jetzigen Neustadt bedeckte, wurde damals ausgereutet und von einem Bayreuther Baumeister der Grundrifs zu der neuen Stadt entworfen, so nett und fein, versichert ein Bewunderer, dafs die Stadtquartiere nicht eine Nagelbreite von der Regel abweichen. [2])

Den Refugiés folgten Reformierte aus der Schweiz und Rheinpfalz als Ansiedler. Das Anwachsen der Stadt bezeichnen die öffentlichen Bauten: 1693 ist eine (französisch) reformierte Kirche vollendet, 1703 die Neustädter evangelische Pfarrkirche, im Jahr darauf das Schlofs mit dem Schlofsgarten, 1734 die deutsche reformierte Kirche.

Jndes ihre eigentliche Bedeutung verdankt die Stadt der Universität; diese ist im Jahre 1743 eröffnet. Sie bringt, was das so mannigfaltig gemischte Ganze weiterhin beherrscht. Seit 1792 erhält die französische Bevölkerung Zuwachs durch das Eintreffen von Emigranten. Auch das jüdische Element, in der Umgegend zahlreich und seit der Reformationszeit in der Nachbarstadt Fürth zugelassen, macht sich gelegentlich bemerkbar.

Durch die Zugewanderten ist eine rege gewerbliche Thätigkeit hier heimisch geworden. Diese hatte in der 1792 (durch Cession des letzten Markgrafen)

---

[1]) Ebrard, Unsere Väter predigen uns. Erl. 1875. S. 5.
[2]) Historia acad. Frider. Erl. 1743. fol. 7.

preufsisch gewordenen Stadt, so lange der Friede mit Frankreich dauerte und die Nachbarschaft vom Krieg gedrückt war, ihr bestes Gedeihen. 1805 waren 566 Strumpfwirkerstühle in Betrieb, eine bedeutende Spiegel- und Folienfabrik, Hut- und Handschuhfabriken, Weifsgerbereien und Kattundruckereien. Damals zählte die Stadt 10 000 Einwohner. Aber die Niederlage Preufsens und die Continentalsperre brachten auch diesem Wohlstand ein jähes Ende. Schon im Januar 1808 war die Bevölkerungsziffer auf etwa 8800 gesunken. Die Einquartierungen und Kontributionen der folgenden Jahre steigerten Not und Armut. 1810 fiel Erlangen mit dem Fürstentum Baireuth an Baiern. Als kaum der Weltkrieg beendet war, kamen die Jahre der Teuerung, und das folgende Jahrzehnt fand eine Summe socialen Elends in dieser wenig widerstandsfähigen Stadt vor.

Hier erinnern wir uns, dafs nach dem Ablauf der französischen Revolutions- und Kaiserzeit allerorten in Europa christliche Bestrebungen erwachten. Wie sie in Deutschland mit der Erhebung der Freiheitskriege zusammenhängen, ist treffend von W. v. Humboldt gezeigt. „Wenn ich die Zeiten meiner Kindheit und Jugend mit den jetzigen vergleiche", schreibt er 1833 aus Tegel [1]), „so herrscht doch jetzt ein mehr religiöser Sinn als damals. Hier ist es gröfstenteils eine Folge der letzten Kriegsjahre gewesen. Doch kann man nicht sagen, und das macht den Gemütern der Menschen desto mehr Ehre, dafs das Unglück

[1]) Briefe an eine Freundin. Leipzig 1874. S. 465.

allein diese Wirkung hervorbrachte. Es hätte gewifs einen höhern Ernst gegeben. Allein die Richtung zu religiösen Gefühlen entstand mehr nach dem gelungenen Erfolg, als Dank für die empfangene Wohlthat. Sie wurde zum Teil gleichsam dem Herzen entrissen durch die mit frohem Staunen verknüpfte Überzeugung, dafs nur die Vorsehung diese Kraft verleihen, diesen Schutz gewähren konnte" In Erlangen fand diese Richtung einen edeln Vertreter in dem Mineralogen K. v. Raumer; das eiserne Kreuz, welches seine Brust schmückte, hatte er als Adjutant Gneisenaus aus dem Befreiungskrieg zurückgebracht.

Verwandt der religiösen Tendenz der Rheinlande, sowohl Trost in Worten zu bringen, als auch Hülfe mit der That, war die Thätigkeit des Duisburger Krafft, der seit 1817 als reformierter Pfarrer und bald darauf auch als Professor in Erlangen wirkte; er gründete das Puckenhofer Rettungshaus, etwas früher (1824) den Bibelverein, zu dessen Präsidium sich zeitweilig Schelling herbeiliefs. [1]) Allein als Krafft 1845 starb, waren bereits die Reformierten aus dem Missionsverein ausgeschieden worden; die letzten Jahre des Mannes waren, wie Melanchthons, erfüllt von Seufzern über die rabies theologorum. In das Leben der Erweckten war auch hier mit der Freude am Neuen die Lust an der Macht eingedrungen. Manchen diente die Religiosität als Ersatz der verbrauchten Sentimentalität, die vielen machten die Mode mit. Die fromme Schriftstellerei war nicht nur

[1]) Thomasius 117—125. Leupoldt, Ein Lebenslauf. Erlangen 1868, S. 52 f. und 124 f.

äufserst bequem, [1]) sondern auch lohnend: Der unruhige Arnold Kanne vertraute einem Freunde, dafs ihm seine pietistischen Schriften mehr eintrügen als die wissenschaftlichen; der hohe Beschützer der Frau v. Krüdener liefs Fr. v. Baader 5000 Dukaten anweisen, um eine Schrift über das Verhältnis der Menschheit zu Gott auszuarbeiten, worauf sur l'Eucharistie erschien. [2]) Mit der Ächtung des Rationalismus wurde auch das Forschen verdächtig, Gesinnung und Bekennen errangen den alleinigen Preis. Charakteristisch ist Thomasius' Ausspruch, [3]) dafs es den bairischen Theologen „erspart" geblieben sei, sich durch Schleiermacher hindurchzuarbeiten, nicht minder, dafs Engelhardt von Schubert [4]) entschuldigt werden mufs, weil er keinen Beruf gefühlt, die göttliche Wahrheit „den Herzen aufzudringen", in der Voraussetzung, dafs diese durch das Anschauen des ewig Schönen zur Liebe desselben aufgeregt und gezogen werden sollten.

Den Fortschritt hat der Dichter bei späterer Rückschau so aufgefafst:

„Cogite intrare!" [5])
Was ist aus dir geworden, liebes Christentum,
Und was in Zukunft wird aus dir noch werden?

---

[1]) E. 6, 368. Poesie, wo magst du nisten
In dem Plunder, den nun Christen
Lesen müfsen? Thomasius 250.

[2]) J. J. Wagner, Lebensnachrichten. Ulm 1840. S. 280 f.

[3]) Wiedererwachen S. 129. — [4]) Selbstbiographie 3, 297.

[5]) L. 142. — Eine geschichtliche Darlegung der Bewegung findet sich neuerdings in Raumer-Maurenbrecher's hist. Taschenb. 1887, S. 195-277 von G. Frank, Mysticismus und Pietismus im 19. Jahrhundert.

Du wandeltest vom Lamme dich zum Löwen um
Und fuhrest, statt zu Fufs zu gehn, mit Pferden.
Dein hoher Mut ward Hochmut und dein Salz ward dumm,
Und statt im Himmel bist du reich auf Erden.
Den Heiden predigst du dein Evangelium
Und füllst den Stall mit neuen wilden Herden,
Zu werden gleich den alten räudig, lahm und krumm
Und anzunehmen zahme Thiergeberden.

Bilder aus dem Kollegenkreis.

Man ist vielleicht gewahr geworden, dafs gegenwärtiger Versuch dahin abzielt, aus der Person des Dichters die Dichtung zu verstehen. Von diesem Gesichtspunkt wollen auch die folgenden Schattenrisse betrachtet sein. Denn so unablässig und umfassend die gelehrten Studien Rückerts waren, die philologische Thätigkeit befriedigte ihn, wenigstens in der Erlanger Periode, nur als Gegengewicht [1]) gegen das poetische Hervorbringen. Er erwähnt die Ausdehnung seiner sprachlichen Forschungen, aber nur gelegentlich. [2]) Die Wehen und Wonnen des dichterischen Schaffens gelten ihm als sein rechtes Leben, und dichtend die Menschheit über ihren Bildungsgang zu verständigen als die Erfüllung seiner eigentlichen Aufgabe. Nun ruht aber diese produktive Kraft in den ersten Erlanger Jahren, und 1829 bricht sie wieder hervor, bald in vollstem Strom. Die neue Lyrik mufs doch mitbedingt sein durch den Kreis, in welchem der Dichter mittlerweile heimisch geworden ist. Letzteren kennen zu lernen gewährt also nicht nur eine Vor-

[1]) E. 5, 393. 107. E. 6, 394.

[2]) F. 7, 97. Ich hab' in meinem Garten
Ein Dutzend Sprachen gebaut.

stellung von dem geselligen Leben des Dichters, von welchem bislang wenig genug bekannt ist, sondern auch eine Bekanntschaft mit persönlich vermittelten geistigen Strömen, durch welche sein poetisches Vermögen berührt und gereizt wird.

Das akademische Gemeinwesen leitete bei Rückerts Eintritt der Mediciner Adolf Henke, [1]) ein stattlicher Herr von gemessener weltsicherer Form. Von Geburt Braunschweiger, war er 1805 durch Hardenberg nach Erlangen gerufen worden, geriet aber gleich in die harten Zeiten französischer Einquartierung, des Ausbleibens der Zuhörer, vergeblichen Wartens auf Gehalt. Doch schlug er sich mutig durch; der Mangel trieb den eifrigen Leser, der vorzugsweise die englische Litteratur verehrte, zu allerlei Schriftstellerei, und da er unter anderem auf die gerichtliche Medicin stiefs, entwickelte das Einleben in die juristischen Formen sein angeborenes Talent für Administration. Dies Verwaltungsgeschick kam der Universität in mancherlei Weise zu statten: er vertrat sie wiederholt im Münchener Landtag, war mehrmals Prorektor, sorgte für die Witwenkasse, wie für seine Klinik, ohne viel Formenwesen, überall ausrichtsam und durchgreifend, ohne zu verletzen.

An dem geselligen Leben nahm er teil, ohne eben Fremde in sein Haus hereinzuziehen. Dies war überhaupt in Erlangen wenig Sitte; man verkehrte

---

[1]) R. Wagner in Ad. Henkes Zeitsch. für Staatsarzneikunde, fortges. von Siebert, Erl. 1844. B. 48, S. 1—52, Stromeyer 2, 123 und 125.

am dritten Ort, und da fanden sich wohl auch Henke und Rückert zusammen, bis sie, jener Ende 1832 nach dem Tode seiner Stieftochter, dieser 1833 nach dem Verlust seiner Kinder auch diese Form der Geselligkeit ganz aufgaben.

Beachtenswert ist Henkes Stellung inmitten der religiösen Parteiungen. Von Haus aus betrachtet er „die strengere Form der christlichen Weltanschauung", die sich in Erlangen erst geltend, dann breit macht, mit Abneigung. Da verlobte sich 1829 Harleſs — es ist der i. J. 1879 in München verstorbene Oberkonsistorialpräsident — mit Henkes Stieftochter, der schönen und anmutigen Liddy Rothe, der Physiologe R. Wagner von derselben theologisierenden Richtung mit einer leiblichen Tochter Henkes, und 1838 führte eine dritte Tochter der Kirchenhistoriker Schmid heim, der die Zeitschrift für Protestantismus und Kirche redigierte. So gelangte, falls Wagners Mitteilung den Thatsachen entspricht, Henke allmählich auf den Standpunkt, daſs er in den Beratungen der Corporation die Richtung der Jüngeren stützen half, als nützlich für die Universität Erlangen.

Der Theologe Engelhardt ist bereits oben als vertraut mit Rückerts Studien begegnet. Er war ein stiller Gelehrter von vielseitigster Sprachkunde, Liebhaber und Kenner der Poesie, Musik und bildenden Kunst, ein ebenso vornehmer wie bescheidener Charakter, der zuverlässigste und aufopferndste Freund. Wir besitzen von ihm zwei treffliche Schriften, in denen er Zustände und Personen der Erlanger Universität in den zwanziger und dreiſsiger Jahren schildert:

eine officielle Festschrift, [1]) scheinbar trocken, aber ebenso fleifsig, als durchdacht und getragen von geschichtlichem Sinn; die andere [2]) ergeht sich freier, ein Totenopfer für den in Sicilien früh verstorbenen Freund. Hieraus wird bei den folgenden Schilderungen manches ohne weitere Anführung herübergenommen.

Von Harlefs [3]) und Thomasius [4]) ist Engelhardt mit sichtlicher Abgunst behandelt worden; er begab sich nicht unter die neue Partei. Unbefangener ist Schuberts Urteil. [5]) Hier wird aus einem vergessenen Blatt [6]) das Zeugnis des festen, billigen und besonnenen Elsperger mitgeteilt, woraus sich dann auch die entsprechende Bedeutung Engelhardts für Rückert ergiebt: „Wie hunderte von Jünglingen ihm (Engelhardt) nachrühmen, dafs er ihnen durch seine anregenden, von einer Fülle von Kenntnissen durchdrungenen Gespräche und seine geistreiche ideale Auffassung aller Lebensverhältnisse Führer auf der Bahn der Wissenschaften geworden sei, so glaube ich nicht zu irren, wenn ich die Allseitigkeit von Platens keine Zeit und keine Nationalität ausschliefsenden Bildung hauptsächlich Engelhardts Einfluſs zuschreibe."

---

[1]) Die Universität Erlangen von 1743—1843. Erl. 1843.

[2]) Graf Platen in Erlangen, im Morgenblatt f. geb. Stände 1836. N.210—215.

[3]) Bruchstücke aus dem Leben e. südd. Theol. Leipz. 1872. 1, 91 ff.

[4]) Wiedererwachen 114.

[5]) Selbstbiogr. 3, 295—300.

[6]) Schulrede, Z. E. an A. Gr. von Platen. Ansbach 1858. S. 6.

Rückert hat ihm 1835 ein Hochzeitslied gesungen [1]); eine wohlthuendere poetische Stimmung verraten die Strophen, [2]) die er einige Jahre vorher an die — ohne Bild zu verstehende — Winternachtigall Engelhardts gerichtet hat.

Am leichtesten war die Annäherung an Schubert, den Naturforscher, der mit Rückert die poetische Anlage teilte und die Hinneigung zum Orient. Heiterkeit, Humor und Witz, eine köstliche Schilderungsgabe und ein unvergleichliches Talent des Vorlesens gaben neben seinen aufserordentlichen Kenntnissen in der Naturwissenschaft seinem Umgang ein erheiterndes erhebendes Interesse. In seinem angelegentlichen Streben zur Förderung des Christentums haben selbst Gegner der Richtung nichts Finsteres, Zelotisches, die Freunde eine bei glühendem Eifer überströmende Liebe gefunden. Diese schlofs weder den scharfen Blick in die Fehler und Blöfsen der Menschen aus, noch die Neigung nach der Ergründung der nächtigen Tiefen in der Menschenseele. [3]) — Eine heitere kluge Frau, die unermüdliche Reisegefährtin des Gatten, leitete mit fester Hand den Haushalt; in ihr schien die freundlichste Gastlichkeit personificiert. In diesem Hause nun fand sich Rückert einmal wöchentlich mit anderen Gästen zu einem höchst einfachen, bürgerlichen Abendessen ein. Von daher schildert ihn Schubert [4]) als ein seinem Wesen nach allseitig vom Meere

[1]) E. 6, 142. — [2]) E. 5, 211.

[3]) Den verwandten Zug in Rückert läfst das Drama Saul und David erkennen.

[4]) Schubert Selbstbiogr. 3, 671.

umschlossenes Eiland. Wenn in mitteilender Stimmung, habe er kräftig angeregt, zuweilen seien tief bewegende Naturtöne aus ihm hervorgebrochen. [1])

Ein „alter Freund“ [2]) von Rückert war der Mathematiker J. W. Pfaff. Jung hatte er eine Professur in Dorpat erhalten, der russische Hofrat aber nach wenigen Jahren das glänzende Los aus Heimweh nach dem Süden mit einer Lehrerstelle in Nürnberg vertauscht. Dann war er Professor in Würzburg geworden und gehörte seit 1818 Erlangen an. Ein Humorist im schönsten Sinne des Worts, war er empfänglich für alles Grofse und Achte. Indem er nur von den Bestrebungen der Meister in Wissenschaft und Kunst teilnehmende Kunde genommen, war ihm geläufig geworden in beiden die höchsten Leistungen zu fordern. In der Geschichte hatte ihn das Leben der Völker angezogen, und er verfolgte mit glühender Teilnahme alle Schritte der Gegenwart; er hatte sich mit weitgreifenden Sprachstudien viel beschäftigt, war ein ausgezeichneter Mathematiker und mit Leidenschaft physikalischen und astronomischen Forschungen und Kombinationen ergeben; der Hieroglyphik hatte er umfassende Studien gewidmet und die Astrologie in grofsem Sinne aufgefafst. Pfaff fand man immer jugendlich frisch, witzig, jeder Wendung des Gesprächs mit Lebhaftigkeit folgend; ein un-

[1]) E. 6, 80. Wo nun des Lebens Marktschiff fährt,
Kommt aus der Tief' ein Klingen;
Das achten sie nicht Hörens werth,
Sie fahren nach andern Dingen.

[2]) Rückert an Cotta 19. Juni 1829. Boxberger 166.

gemeiner Spürsinn war bei ihm mit unendlicher Gutmütigkeit und Schüchternheit verbunden. — War es ihm gegeben, den forschenden und weltumfassenden Brahmanen zu erfrischen und zu bereichern, so mufste die Frau für den Freund edeln Volkstums und den Sänger der Familie eine beglückende Erscheinung sein. In erster Ehe war Pfaff mit einer Livländerin aus dem Hause der Patkul verheiratet gewesen, in Erlangen hatte er sich dann mit einer Schwäbin verbunden. Diese wird gerühmt als unvergleichlich an lebendiger Darstellung und Reichtum köstlich vorgetragener, meist würtembergischer Anekdoten, an Toleranz und Teilnahme, an sinniger Empfänglichkeit und treffender Beobachtung.

Hier zwei Erlanger Proben: Schweigger hatte französische Einquartierung. Er lud seinen Soldaten ein, auch sein Arbeitszimmer nebst chemischen und mathematischen Sachen zu besehen, arbeitete aber dann sorglos weiter, ohne sich das Nuppern und Geräusch im Arbeitszimmer stören zu lassen. Der Soldat ging dann aus, und der Professor bat ihn freundlich, das Mittagessen ja nicht zu versäumen; allein er wartete vergebens, fand dagegen seinen Schreibpult offen und 50 Gulden fort.

Die Elektrisiermaschine sollte bei der Heidenbekehrung Wunder thun. Der Sohn fragt, ob diese mit Bibeln geladen und solche unter die Heiden geschossen werden sollten.

Auch um die „Pfaffs Buben“ (A. Sohr 11) wand sich ein Anekdotenkranz. Die hausten in Vaters Zimmer mit allen möglichen und unmöglichen Be-

rechtigungen — innerhalb eines Kreidestrichs, jenseits dessen der Vater sein gelehrtes Wesen trieb. — Die Mutter war 1835 Witwe geworden, und es war Teurung im Lande; da nun für den Hans und Fritz nur ein Sonntagsrock vorhanden, traf immer den, der nicht zuerst aufstand, sonntäglicher Hausarrest.

Der Enkel einer prokuriert jetzt irgendwelche berühmte Schlösser. Sic itur ad astra.

Ludwig Döderlein[1]) wirkte seit 1819 in der Doppelstellung eines Rektors am Gymnasium und Professors der Beredsamkeit an der Universität. Waltete bei Pfaffs das schwäbische Wesen in seiner reinen Natur, so fand Rückert hier etwas der norddeutschen Art Angenähertes: statt enthusiastischer Hingabe und sorgloser Mitteilung der vollen Empfindung des Augenblicks mehr Zusammenhalten der Kräfte für eigenen Gebrauch, mehr auf theoretischen Principien Fufsendes; statt der heiteren Gleichgültigkeit gegen die Convenienz mehr Weltform; Witz und Humor schärfer und kritischer, wie ihn die Schuljahre in Pforta und der Einfluſs von F. A. Wolf und Buttmann ausgeprägt haben mochten. Doch nicht, als hätte diese Geistesform das Gemütsleben unterdrückt. Kopp, ein Studienfreund aus Altbaiern, schildert ihn als seinen liebsten Freund „mit einer reinen Gediegenheit und geheimen Innigkeit, geistreich, bieder, kräftig, entschieden, liebwarmen reinen Herzens."

[1]) Wer den heiteren, geist- und gemütvollen Mann kennen lernen will, findet ihn in liebenswürdigster Selbstschilderung bei Fries: Held, ein Lebensbild, in den Bayreuther Gymnasialprogrammen 1874-6.

Und Döderlein selbst [1]) hat oft genug gegen die Herrlichkeit der Grofsstädte das Lob der beschränkteren Kreise vertreten, „wo der Mensch auch als Mensch gilt durch das, was er ist, und nicht blofs als Zahl und Kraft durch das, was er thut und wirkt.“ Wie einst Platen, fand jetzt Rückert in diesem Umgang nicht nur als Sprachgelehrter feinsinniges Verständnis, sondern auch als Dichter. Döderlein mochte gerne erzählen, wie er in das Dichterhandwerk eingeweiht worden. Er hatte nämlich seine Knabenjahre in Jena zugebracht als Stiefsohn jenes Niethammer, der Goethe in die Kantsche Philosophie einführen sollte; da habe er nicht nur, neben des sitzenden Schiller Knie stehend, der Aufführung des Wallenstein beiwohnen, sondern auch auf dessen Studierzimmer an der Überlegung teilnehmen dürfen, ob Tells Apfelschufs auf der Bühne zur Anschauung kommen oder erzählt werden solle. — In Döderleins wie in Rückerts Hause wuchs allmählich eine Schar talentvoller und liebenswürdiger Kinder heran, ein neues Band für die zärtlichen Familienväter.

Man hat — mit weniger Glück, als Eifer — nachgeforscht, wie denn und in welcher Stärke die Bestrebungen der zeitgenössischen Philosophie auf Rückert Einfluſs gewonnen hätten. [2]) Dafs diese Berührung in Erlangen stattgefunden, ist mit Recht vermutet. Wer aber hat sie vermittelt? Mehmel, seit 1792 Vertreter des Faches, war ein wohlwollender

[1]) Öffentliche Reden. Erl. 1860. S. 208.

[2]) F. Kern, F. Rückerts Weisheit des Brahmanen. Oldenburg 1868.

Herr, ein rüstiger Jäger und guter Bibliothekar, aber in Kant nicht recht hinein und über Fichte nicht hinausgekommen. Näheren geselligen Verkehr pflegte Rückert mit Köppen; dieser, ein Lübecker und mit einer liebenswürdigen Bremerin verheiratet, traf etwa gleichzeitig mit Rückert in Erlangen ein aus der eben aufgehobenen Universität Landshut, wo er F. H. Jacobis Philosophie verkündigt hatte. Er war, wie Stromeyer berichtet, sehr musikalisch, sprach aber nie von Philosophie. Der Hegelianer Kapp gewann zu Rückert kaum ein näheres Verhältnis.

Genaueres wird unten gegeben. Wenn auf den Zögling der freien Natur überhaupt die Zeitphilosophie einwirkte, soweit man aus dem Allgemeinen urteilen konnte, hat H. Heine das auch für Rückert Geltende treffend herausgefühlt. [1]) Durch Schellings Einfluſs, der meistens persönlicher Art gewesen, sei die Natur viel sinniger von den Dichtern aufgefaſst worden. „Die einen versenkten sich mit allen ihren menschlichen Gefühlen in die Natur hinein; die anderen hatten einige Zauberformeln sich gemerkt, womit man etwas Menschliches aus der Natur hervorschauen und hervorsprechen lassen konnte.“

Nun war Rückert nicht nur in Würzburg Schellings Zuhörer gewesen, [2]) er hat auch in Erlangen noch fast ein ganzes Jahr lang mit ihm zusammen gelebt und viel verkehrt. Der groſse Philosoph war damals in dem sonst unberühmten Ort die europäische Berühmtheit. Ein mediatisierter Fürst, hatte er sich

[1]) Die romantische Schule. Hamburg 1836, S. 190.

[2]) A. Sohr 60.

1821 dorthin zurückgezogen, um sein System zu vollenden. Aber die Erweckten der neuen Zeit wie die Heterodoxen warteten Jahr für Jahr vergebens auf die verheifsene Formel, die Glauben und Wissen versöhnen sollte.

Andere [1]) haben seinen Hochmut der Nachwelt denunciert und anderes Böse; in dem Rückertschen Kreise rühmte man seine bezaubernde Herzlichkeit gegen aufrichtige, ernstgesinnte, strebende Menschen aller Art. Abends und auf den Spaziergängen gab er sich gern dem Gespräch über Wissenschaft und Kunst, Politik und Gegenstände des täglichen Lebens hin, immer bedeutend, scharf, eingehend. — Die witzige und spitzige Frau, als Pauline Gotter bereits von Goethe ausgezeichnet, war eine treffliche Hausfrau, von grofsem Verstand und dem entschiedensten Charakter, geistreich, auf jede ästhetische Unterhaltung eingehend, mit mütterlicher Würde eine angeborene Anmut vereinigend. — Hier ein Porträt Schellings von Ende 1829: „Er ist sehr mager, auch bleich würdest Du ihn finden, weil Du wie er sonst ausgesehen ihn nicht gekannt, denn er sah noch viel leidender aus. Aber Du mufst sein Auge sehen; sowie er spricht oder aufmerkt was jemand sagt, wird Aug und das ganze Antlitz Geist an ihm, und vollends wenn er liebend einen ansieht; freilich furchtbar grimmig, mordend, wenn mit bösem Aug."

Schelling mochte gerne regieren helfen; für Rückert brachte sein Einflufs auf den bairischen

[1]) (Kapp) J. W. J. v. Schelling. Leipzig 1843. Salat, Schelling u. Hegel. Heidelberg 1842.

König und Kronprinzen, sowie bei Cotta manchen Vorteil. In den Berliner Schelling fand sich Rückert nicht. „Schelling", schreibt er einmal an den Sohn, „ist endlich durch die Mythologie (nach ihm der gestörte Proceſs der Geburt des ewigen Sohnes) zum Christenthum durchgekommen, mit dem er als der jüngste Gnostiker grossartig unsinnig hantiert". [1])

Karl v. Raumer [2]) besaſs Interessen und Eigenschaften, die ihn und Rückert zusammenbringen muſsten. Raumer war Naturforscher, verfaſste eine Geographie von Palästina, er gab den Augustin heraus und geistliche Lieder, [3]) war ein tüchtiger, starker Mann und besaſs bei alledem eine wunderbare Anspruchslosigkeit, für welche eigene Ehre, Vorteil oder Bequemlichkeit gar nicht vorhanden zu sein schienen. Professor der Mineralogie in Breslau, war er 1813 in Blüchers Hauptquartier geeilt; in Erlangen lebte er als ein edler Zeuge des schlichten Heldentums jener Tage. Wegen der Standhaftigkeit, mit welcher er den gesunden Kern verteidigte, den er in der turnerischen und burschenschaftlichen Bewegung erkannte, erst aus Breslau, dann aus Halle weggeärgert, hatte er in Nürnberg ein Knabeninstitut geleitet. 1827 übernahm er die Schubertsche Professur. Seine Frau war eine Tochter

[1]) A. Sohr 53.

[2]) K. v. Raumers Leben von ihm selbst erzählt. Stuttgart 1866. Thomasius 126-9. — Heyder, Gedächtniſsrede auf Rud. v. Raumer. Erl. 1877, S. 5.

[3]) Auch in kirchliche Gesangbücher ist übergegangen Rückerts Adventlied „Dein König kommt in niedern Hüllen". A. 47, E. 1, 71, F. 7, 194. Diesen Mann erwähnt Thomasius' Buch nicht mit einem Wort.

des Kapellmeisters Reichardt aus jenem Giebichenstein, das durch die Besuche der Goethe, Tieck, Schlegel, Novalis, Arnim, Jean Paul, Steffens jedem Litteraturfreund bekannt ist. [1]) Raumers gastliches Haus war reich an dem, was den Geist bildet und edle Sitte verschönert, bezüglich der materiellen Genüfse war der ganze Zuschnitt schlicht und prunklos, auch darum, weil das praktische Christentum in dem Sinn weitgehendster Wohlthätigkeit gegen Bedürftige jedes Standes gefafst und bis an die äufserste Grenze des Könnens ausgeübt wurde. Als die konfessionelle Frage zu Parteigegensätzen führte, stand Rückert nicht auf Seite Raumers. Aber in der politischen Auffassung teilten beide den Grundsatz, sich von allem äufseren Wesen und lauten Treiben ferne zu halten, deutsche Art und Sitte vielmehr in dem Sinn zu pflegen, dafs durch gewifsenhafte Selbstverleugnung die Güter des Staatslebens mit dem Leben des Volkes vermittelt würden. Als Raumers Sohn Hans, der Liebling auch der Paulskirche, aus dem Schleswig-Holsteinischen Krieg zurückgekehrt starb (1851), widmete ihm Rückert einen schmerzlich bewegten Nachruf. [2])

Noch sind zwei Kollegen zu erwähnen, die freilich erst 1834 eintrafen; beide mit warmer Teilnahme von Stromeyer gezeichnet.

Ein Erbe von Henkes Verwaltungskunst und mit

---

[1]) Wer Reichardts Andenken nur nach dem Eindruck des Xenienkampfes festhalten wollte, würde einer einseitig gehässigen Auffassung folgen. v. Holtei, Briefe an L. Tieck. Breslau 1864. 3, 103.

[2]) Beyer N. G. 12.

ähnlicher Gabe der Repräsentation ausgestattet war der Jurist Schmidtlein. Seine versöhnliche und humane Art findet eben soviel Anerkennung, als die Liebenswürdigkeit seiner Frau, einer Tochter des Göttinger Göschen. Zu dem Rückertschen Kreis hatte er nähere freundschaftliche Beziehungen. [1])

Hermann Olshausen, von Geburt Holsteiner, hatte sich unter Neanders Einfluſs gebildet und durch seinen Commentar über das neue Testament eine ausgebreitete Wirksamkeit erlangt. Er war ein vorzüglicher Lehrer und ein milder, liebevoller Mensch. Seine Frau, geborene v. Prittwitz-Gaffron, war nicht minder anziehend, wie er selbst. Sein Tod (4. Sept. 1839) veranlasste einen desfalls mit Rückert übereinstimmenden Freund zu folgender Aufzeichnung: „Wir haben den seligen Olshausen feierlich zur Erde bestattet. Sein Abgang geht mir mehr zu Herzen, als ich nach unserer Entfernung von einander erwartet hätte. Für die Universität ist er ein groſser Verlust, der unter den jetzigen Umständen gar nicht zu ersetzen ist. Aber das Weltwesen geht gleichwohl seinen Gang vor wie nach; ihm ist mancher unersetzlich, unentbehrlich aber niemand."

Den Sinn dieser Andeutung erschlieſst Engelhardt: [2]) Nach Winers und Rusts Weggang (1832 u. 3) hielt Olshausen noch einige Jahre dem neuen Erlanger Luthertum das Gegengewicht; nach seinem Tod traten

[1]) Das Gedicht E. 6, 230 trägt im Original die Überschrift: Zum Tischrucken der Familie Kopp — die Familien Köppen, Schmidtlein, Rückert, den 11. Mai 1838.

[2]) Die Univ. Erlangen. S. 99.

die Ausschliefsenden in den Vollbesitz der Herrschaft. Den Unterschied kann ein weltliches Beispiel deutlich machen. Goethe war gestorben und der Streit um den gefallenen Helden aufs neue entbrannt durch Bettinas Briefwechsel. Ein wohlfeiler Bamberger Auszug hatte die Lektüre erleichtert, da eröffnete Meusebach's berühmte Anzeige der Discussion grofse Gesichtspunkte. Über Bettina discutiert wird nun auch in einer Erlanger Gesellschaft. Da sind denn die Strengen entsetzt über das viele, was Bedenkliches in dem Buch sich findet, und gestatten kaum zu scheiden zwischen dem wirklich Ungeziemenden und Demütigenden und dem nur Conventionellwidrigen. Über beides aber und über das ganze und jedes Einzelne nimmt das Verdammen kein Ende. Von dem, was in demselben Buche — man hat es ja gelesen — ureigentümlich Inniges lebt und webt, von dem, was an Witz und Laune, Geist und Gemüt überschwenglich darin sprudelt und quillt, hatte man nichts an sich kommen lassen. Nach der Toilette und umständlichen Hinrichtung der Sünderin lastete auf der ganzen Versammlung der bleierne Druck eines Inquisitionstribunals. Da öffnet Olshausen gegen die Schwüle der Luft weise ein Fenster, erzählt ergötzliche Anekdoten über den Arnimschen Haushalt und befreit unversehens die Unterhaltung aus der stockenden Pedanterei.

Rückert seufzt oft über den neuen Erlanger Ton. 1836: „Möge der weltansichtumwälzende Sanchuniathon, die Eisenbahn, dem apokalyptischen, mystischen, ascetischen Kram ein Ende machen!“ [1]) 1837 bittet er

[1]) Beyer N. G. 97.

Varnhagen seiner in Berlin zu gedenken, „damit mir wenigstens eine Aussicht der Zukunft offen bleibe, ein Luftloch der Hoffnung, um in der hier immer dumpfer, unathembarer werdenden Atmosphäre nicht gar zu ersticken“. [1])

[1]) Aus dem Nachlafs. Briefe an Chamisso — Rückert 1867. 2, 346.

Noch ein Kollege.

Dieses Kapitel will den Leser mit Joseph Kopp bekanntmachen. Wer ist Kopp? C. Halm hat in der Allg. Deutschen Biographie [1]) dem Ort und Zweck angemessen berichtet. Ein Katholik, 1788 als armer Landleute Kind im altbairischen Wald geboren, vorgebildet in Straubing von Mönchen, am Münchener Gymnasium und Lyceum, schliefslich in Heidelberg; von 1812—26 Professor am alten Gymnasium und Lyceum in München, von 1827—42 Universitätslehrer in Erlangen; Philosoph und Philolog, ein scharfer Denker und guter Mensch, der zur Schriftstellerei entweder keine Lust fühlte, oder dem sein Wissensdrang für deren Betrieb keine Zeit liefs; dessen wenige hinterlassene Schriften aber reichliches Zeugnis ablegen von einem gehaltvollen Wissen, dem bleibender Wert zukömmt. [2]) Halm findet sein litterarisches

[1]) 16, 683-5.

[2]) Fr. Thiersch, von 1819-26 Kopps Kollege in der Leitung des philol. Seminars am Münchener Lyceum, in der Ak. Sitzung vom 25. Aug. 1842 (M. Gel. Anzeiger 1842, N. 179): „In I. K. verloren wir einen von jenen seltenen Gelehrten, welche das Gebiet ihrer Wissenschaft bis in das Fernste und Tiefste zu durchdringen sich zur ausschliefslichen Aufgabe eines stillen und zurückgezogenen Lebens gemacht haben, aber glücklich in dem eigenen Be-

Urteil bekräftigt und verstärkt durch die hohe Verehrung, welche Kopps Schüler, L. Spengel, selbst ein strenger und kunstgeübter Meister, dem Lehrer lebenslang bewahrte. [1])

Aus einem anderen Gesichtspunkt, als der Berichterstatter der grofsen Totenhalle, konnte an Kopps frühem Grabe ein Freund [2]) neben der „riesenhaften Gelehrsamkeit" des Kollegen die Erscheinung des auch an Geist und Gemüt aufserordentlichen Menschen

---

sitze unermefslicher Schätze ihres Wissens weniger von dem Bedürfnifse der Mittheilung durch Wort und Schrift getrieben werden. Doch wird seine Ausgabe der Damascius Damascenus, die erste dieses neuplatonischen Philosophen, und werden die in den Münchener gelehrten Anzeigen niedergelegten umfassenden Arbeiten über Aristotelische und Platonische Philosophie und über Wilhelm v. Humboldts grofses Werk der Kawi-Sprache ihm auch in der gelehrten Welt eine dauernde Achtung sichern, welche sich steigern wird, wenn aus seiner reichen litterarischen Hinterlassenschaft eine vergleichende Darstellung der lateinischen und griechischen Syntaxis und ein Lexicon Aristotelicum, ein Werk von mehr als dreifsigjährigem Fleifse, zur öffentlichen Kunde gebracht wird."

[1]) Spengel hat auch für Kopp den männlichen Ausdruck einer dankbaren Seele niedergelegt in der akad. Gedenkrede auf Fröhlich, Münch. Gel. Anz. 1849, insbesondere N. 75, S. 608. — Christ in der Münch. akad. Gedächtnisrede auf Spengel 28. März 1881 S. 18 führt Spengels Aristotelesforschungen auf Kopps Anregung zurück.

[2]) Döderleins Rede mit Zusätzen ist in zwei Ausgaben vorhanden: „Zur Erinnerung an J. Kopp", Manuscript für seine Freunde, in 4; Erl. Barfus 1842, mit Kopps Porträt und Rückerts Trauerlied: „Zum Gedächtnifs m. Freundes J. K." (Beyer, Denkmal 144). Sodann in den „Reden und Aufsätzen", Erlangen, Enke 1843, S. 214-230.

zum Ausdruck bringen. „Die Wissenschaft und die Gelehrsamkeit war ihm nicht das Höchste auf Erden, aber Eitelkeit und Ruhmsucht das Kleinste. Kein Mensch war je freier von diesen Schwächen als er. Das Wissen, welches andere aufbläht, hatte ihn zur Demut geführt, oder was noch mehr ist, in seiner natürlichen Demut erhalten“ — verkündigte der vorsichtige und maſsvolle Döderlein nach 32jähriger Bekanntschaft einer Versammlung, von der ein groſser Teil aus theologischen Parteirücksichten Kopps Gegner gewesen waren.

Und doch hatte dieser was in ihm Ureigenes, Innigstes und Zartestes rege war, nicht so sehr Döderlein zugewandt, sondern ganz und voll in seiner Familie ausgelebt und in Erlangen nur mit Rückert geteilt. Diesen Charakter treu aufzustellen könnte nichts besser zu statten kommen, als ein reiner Laut des Dichters. Und wirklich giebt es ein vergessenes Lied, das sich nur auf Kopp beziehen läſst. [1])

„Mittheilung.“

Sei kein eigennütz'ger Hüter
Der dir anvertrauten Güter;
Wie dir Gott den Segen gab,
Gib davon den Zehnten ab.
Nicht allein von deiner Fülle
Gib, was Andrer Mangel stille,
Wie der Quell nicht unerquickt
Lässet, wer zu ihm sich bückt;

[1]) Es scheint in den Frankf. Ausgaben und in der Erl. zu fehlen, findet sich aber im Deutschen Musenalmanach (o. J.) 1. Jahrgang. Leipzig, Tauchnitz, S. 4 f.

Sondern auch von deinem Wissen
Mitzutheilen sei beflissen,
Wie der Dunkelheit ihr Licht
Vorenthält die Fackel nicht.
Und von deiner innern Güte,
Deines Geistes reinster Blüte,
Wirke, wie von Blumenhauch,
Duft in die Umgebung auch.
Wer in seines Hauses Kreise
Reich nur ist und gut und weise,
Nicht auch für die Welt zugleich,
Ist nicht weise, gut, noch reich.

Wenn nicht individuelle Teilnahme irreführt, leuchtet hier eine Persönlichkeit auf, die um ihrer selbst willen zur genauesten Betrachtung einlädt, auch abgesehen von dem Einfluſs auf den groſsen Lyriker. Oder vielmehr, wenn es gelänge die Töne wieder zu wecken, in denen die Melodie dieses Lebens dahinfloſs, befänden wir uns vielleicht an einer der geheimnisvollen Quellen, aus denen die Poesie sich erhebt, wenn Dichter nahen.

Über Kopps Jugend, eine harte Jugend, [1]) finden sich Angaben aus seiner eigenen Feder bei Döder-

[1]) Was die Straubinger Pädagogik an Kopp verübte, gehört unter die Todsünden. Es entspricht nahezu wörtlich dem, was Albertinus von den Pädagogen seiner Zeit i. J. 1616 in München drucken lieſs. Lucifers Königreich und Seelengejaidt, hg. von Liliencron, S. 308: „Es seynd etliche Pedantische wütrich dermassen zornig, gestreng vnnd vngeheur, daſs sie die arme Knäblein vil vnbarmhertziglicher gaiſslen vnd hawen, denn die Hencker, vnd zwar dermassen, daſs sie in vil Tagen kaum gehen, ligen noch sitzen können: daraufs folgt nun, daſs vil herrliche

lein und Aschenbrenner. [1]) Diese werden hier nicht wiederholt. Heinrich Rückert teilt mit: [2]) „Die Art, wie der aus stockkatholischer Bauernfamilie entstammte, ursprünglich zum Priester bestimmte Mann sich von väterlicher und pfäffischer Knechtschaft unabhängig gemacht . . — hatte von vornherein die Sympathien Rückerts ihm gewonnen". Diese so sicher hingestellte Behauptung besteht nicht angesichts der Thatsachen. Sie widerspricht auch der Wahrscheinlichkeit. Wenn in der Wüste Palmen wachsen, suche man sie nicht im dürren Sand; wo eine einsame Quelle sprudelt, da wachsen sie. Und noch hinkt der Vergleich. Nicht überall, wo Nicolais Reisewagen stecken bleibt, ist Wüste. Wer fremde Stammesart verstehen will, gehe zu Fufs; wenn er ohne Voreingenommen-

---

schöne junge Blumen vnd ingenia in der ersten blühe jhrer zarten Jugent ermatten, jhre zarte gemüter vor lauter Sorg vnd Forcht verwelcken: Das aller ärgist aber bey disem Fall ist, dafs, wann solche grobe Knöpff arme verlassene Waifslein oder Pupillen vnder jhnen haben, so da keinen Trost noch Hilff anheimbs haben, noch auch einige Zuflucht zu jhren Eltern oder befreundten nemmen können, sie alsdann dieselbigen mit vngebürlichen stössen, schlägen vnd straichen tractiren, mit Händen, mit Füessen, mit Stecken, mit Schlüfslen auff vnnd vmb die Köpff schmieren, oder vnbarmhertzigklich mit Ruthen streichen, dardurch dann solche junge Knaben lestlichen verzagen, halfsstarrig werden, gar entlauffen vnd etwan in weitleufigkeiten gerathen."

[1]) N. Nekrolog der Deutschen. XX. Jg. 1842. N. 176. S. 503-520. Im Register-Band sind drei Fehler durch die Verwechselung von Göttingen und Erlangen entstanden.

[2]) A. Söhr 28.

heit mit klaren Augen und warmem Herzen wandert, geduldig ist und Glück hat, vielleicht sieht er etwas von der Volksseele.

Es folgen einige Aufserungen Kopps, die seine innere Welt aufschliefsen werden. Sie gehören der Zeit an, wo er und Rückert sich kennen lernten. Die Briefe, denen sie entnommen, sind an seine Braut gerichtet, die verwitwete Professorin Emilie Eckemann-Allesson in Stuttgart. Er selbst war in erster Ehe mit einer würtembergischen Predigerstochter verheiratet gewesen, die 1822 infolge einer Entbindung starb. Die der Mutter gleichnamige Tochter Lotte war dem Witwer erhalten geblieben.

Nov. 1829. „Gestern Abend kam mir die traurige Nachricht, dafs mein guter Vater nach gar kurzem Leiden am 26. October im 81. Jahre seines Alters gestorben. Have pia anima! Er war ein guter lieber Vater und Gottlob mit seinen beiden Kindern zufrieden. Vor zwei Jahren im Herbst sah ich ihn zum letzenmal; er sagte damals schon, nun er mich nochmal gesehen, sterbe er gerne. Ich hatte vor, den lieben alten Vater gar bald mit Dir und Lieblottchen zu besuchen. Diese Freude sollte uns nicht werden; er, der gute, sieht wohl jetzt klarer und freudiger, als bei einem Besuch; und seinen Segen haben wir auch. Es ist mir immer merkwürdig gewesen und bleibt es, wie er sich, in noch ganz fanatisch katholischen Zeiten Baierns geboren (1749, den 18. August) und erzogen, ohne fremde Belehrung und Umgang zu der ganz freien Ansicht aller Religionsparteien, dafs sie alle, gut befolgt, auch gut seien und zu Gott führen,

hat erheben, manche Schwächen des alten Kirchengebäudes hat erkennen können, ohne darum eine der kirchlichen, geschweige religiösen Pflichten gering zu achten oder sie zu vernachlässigen; dafs er weder an meiner ersten Verheiratung mit einer Lutheranerin (die zweite schrieb ich erst von hier und erfuhr er in diesem Leben nicht mehr), noch auch an der Erziehung seiner Enkelin in der lutherischen Religion den geringsten Anstofs nahm, ja beides billigte und eben nur Gott vertraute. Have pia anima!"

*

Hier könnten andere Klänge aus Heimat und Jugendzeit sich anreihen. Zunächst wird hierauf verzichtet. Sollte sich Interesse zeigen, so läfst sich späterhin manches nicht Unbedeutende bringen. Es würde nicht überall den landläufigen Vorstellungen entsprechen. Auch die Erlebnisse, es sind innere gemeint, des Straubinger und Münchener Schülers werden übersprungen. Aus der Studienzeit des Lyceisten sind interessante Tagebuchmitteilungen Kopps in den Preufs. Jahrbüchern [1]) abgedruckt, über die Heidelberger Semester findet man anderswo Auskunft [2]), freilich meist über äufserliche Dinge. Dagegen ist wenigstens ein Ton festzuhalten, an dem man den Mann in seinem Berufsleben erkennt. Kopp war 1812-19 Lehrer am alten Münchener Gymnasium. Da war L. Spengel sein Schüler, und dieser berichtet [3]), nach

[1]) 1883. LII., 364-372. Die norddeutsche Colonie in München 1809 und 1810.

[2]) Münch. Allg. Zeitung 1884. N.223, Beilage, S. 3283: Münchener Studenten in Heidelberg.

[3]) M. Gel. Anz. 1849. N. 75, S. 607.

ernsten Ausstellungen über den damaligen Unterrichtsbetrieb im ganzen, also: „Eine rühmliche Ausnahme machte J. Kopp, der, unbekümmert um das Treiben über und unter ihm, an seine Schüler bis dahin nie geahnte Forderungen stellte, sie zwang, das Versäumte nachzuholen und alles Gewicht auf ein genaues Erlernen der Geschichte und Grammatik legte; da genügte nicht jeder beliebige Ausdruck oder was man kurz vorher aus einem gedruckten Buche geholt hatte, man mufste von allem Rechenschaft geben und erfuhr, was es wäre auf diesem Gebiete eine Sache begreifen und verstehen zu lernen; aber so streng war die Zucht des kleinen Mannes, so rauh und barsch der Ton gegen seine Schüler, dafs die meisten wünschten das harte Jahr glücklich überstanden zu haben, um im nächsten desto gemächlicher ausruhen zu können.“ [1])

Der gesellige Kreis, dem er wenigstens seit 1816 angehörte, ist das „Kränzchen“, [2]) das die vier Familien Jacobi, Niethammer, Roth und Thiersch bildeten. Warum er in dem unten angeführten Buch nicht genannt wird, kann anderswo untersucht werden. [3]) Dem engeren

---

[1]) Ergötzlich für den Liebhaber der Geschichte vergleicht sich hiemit, wie Döderlein (Reden 1843, S. 216) bona fide von derselben Sache erzählt: „Seine Schüler hingen an ihm, wenn er lehrte und ermahnte, wie an einem geliebten Vater, wenn er vertraulich mit ihnen verkehrte, wie an einem trauten Genossen“.

[2]) Thiersch Leben 1, 140 u. 166.

[3]) 1, 76 wird er genannt als erster Schüler hinter dem Triumphwagen des praeceptor Bavariae. Leider ist er nur Fr. Thiersch' Kollege gewesen; warum nicht sein Schüler, hat schon Döderlein (Reden 1843, S. 223) auseinandergesetzt.

Zweck dieser Blätter entsprechend, wird von seinen Beziehungen zu Jacobi herausgehoben, was sich als einflufsreich auf Rückerts philosophische Anschauungen ausweist. F. H. Jacobi, Goethes Jugendfreund, seit 1807 Präsident der Münchener Akademie, war vor einigen Jahren pensioniert, als Kopp ihm nahe trat. Den seit der Fehde mit Schelling [1]) gebrochenen und vereinsamten Greis erquickte am trüben Lebensabend die Hingabe des obschon 28jährigen, noch bildsamen und rein aufnehmenden Verehrers. Kopp war der letzte Jünger, der ihm ein lauteres und heifses Herz entgegenbrachte; in ihm fühlte Jacobi die Glut und schwärmerische Empfänglichkeit seiner eigenen Jugendepoche vereinigt mit der nüchterneren Einsicht und dem härteren Arbeitsernst der neuangebrochenen Zeit. Kopp wieder jubelt noch nach Jahren; „Es ist die Freude und der Stolz meines Lebens, Jacobi nahe und lieb gewesen zu sein. Und dieser Stolz, eben wie das Andenken an meine selige Mutter, macht mich in manchen Lebenslagen fester und entschiedener, als ich aufserdem meiner Natur nach sein würde.“ Am 15. März 1819, fünf Tage nach Jacobis Tod, war ihm aufgegeben, die Gedächtnisrede [2]) im Lyceum zu halten. Hieraus einige Sätze: Wie alles andere menschliche Wissen und Thun, ist das Philosophieren im letzten Grund von Glauben und Vertrauen abhängig. Dieses setzen die einen auf die Untrüglichkeit der Sinne, andere auf die Stärke des Räsonnements und

[1]) Prantl in der Allg. D. Biogr. 13, 583.

[2]) Die auch Zirngiebl nicht bekannt gewordene Rede hat H. Prof. Meiser auf der Münch. Staatsbibl. aufgefunden.

die Überzeugung des Verstandes oder auf die Macht einer Methode; Jacobi glaubte diesen Ausgangspunkt in der Kraft der inneren Erleuchtung der Vernunft mit ihrem Inhalt und zuhöchst in der Wahrhaftigkeit und Reinheit des Herzens, Gewissens und moralischen Gefühls gefunden zu haben. Er blieb in allen Lebenslagen treu dem erkannten Beruf, die Spur zum Mittelpunkt der Wahrheit zu verfolgen, als Geschäftsmann, Beamter und Schriftsteller. Sein Geist war bereichert durch den Umgang mit fast allen Zierden unserer Litteratur und durch eine seltene Belesenheit in den Quellen der alten, mittleren und neuen. Der tiefste Born lauterer heilbringender Wahrheit quoll aber doch in seinem eigenen Gemüt. „Durch sein Leben wird der Glaube an den sittlichen Adel der menschlichen Natur in einem seltenen, grofsartigen Beispiel bestätigt und bewährt. Das hohe Vorbild eines in seinem Dasein einzigen Mannes, klar angeschaut und die Seele stets begleitend, ist es allein, welches dem trägen Gedanken Kraft zu geben vermag, dafs er ins Leben geboren werde. Und dies ist die über das Grab hinausreichende Wirksamkeit edler Lebensgestalten, die Belebung, Kräftigung und Erhebung minderer Seelen zu denselben Übungen, zu gleicher Reinheit und Lauterkeit. Im Kampf des besseren Selbst mit der widerspenstigen Natur, in der Gefahr des Augenblicks tritt ihr Bild wie eine himmlische Erscheinung zur beengten eigenen Kraft und verleiht von oben Beistand, Gnade und Sieg".

Edle Grundsätze erhalten wahren Wert, wenn sie gelebt werden. Über Kopps gelehrte Thätigkeit hat

man oben (S. 26[3]) F. Thiersch gehört; mit Bezug auf diese wurde er 1819 zum Adjunkten der Münchener Akademie der Wissenschaften vorgeschlagen. [1]) Er nahm an Schmellers Forschungen Teil, dieser führt ihn unter seinen Beratern auf. [2]) Als Hasser pfäffischen Unwesens wurde er von der hierarchischen Partei als staatsgefährlich denunciert. Man leitete die Verdächtigung ab aus seinen Vorträgen im Lyceum, entzog ihm später die Geschichte und übertrug ihm das Fach des Deutschen. In der That verwendete der anscheinend vollauf beschäftigte Gelehrte einen Teil seiner Kraft auch noch im Verborgenen. „Unter den barmherzigen Brüdern in München", erzählt er, „welche eine Art Mönchsorden bildeten und blofs mit der Pflege der Kranken beschäftigt waren, verehrte ich einen Frater Alexander. Dieser 21jährige junge Mann kannte keinen anderen Trieb, als im Geiste der ersten Christen die Kranken zu pflegen, nur für diese zu leben, auf ihre Gesundheit und ihr Seelenheil bedacht. Als das Institut in Baiern aufgehoben ward, suchte er in eine gleiche Anstalt in Österreich zu kommen, und weil dort etwas Kenntnis des Lateinischen erfordert wurde, so fing er noch etwas davon zu lernen an und nährte sich nebenbei von seiner Hände Arbeit, bis er sich befähigt hatte, aufgenommen werden zu können. Wohl dem, der so klar erkennt, was er soll und will und so einfach, lauter und unverrückt auf sein Ziel losgeht. Einfachheit, Lauterkeit und Klarheit des Sinnes stammt eben auch nur aus Gottinnigkeit, und

[1]) Münch. Geheimeratsakten „Kopp" 17. 7. 1819.

[2]) Bayerisches Wörterbuch 1827. 1, XVII.

diese giebt Festigkeit und jede andere menschliche Tugend der Gerechtigkeit."

*

1820 verheiratete sich Kopp mit einer Verwandten von Oberstudienrat Niethammer, der Tochter eines württembergischen Geistlichen, die bei der edeln Königin Katharina [1]) bis zu deren Tod Hofdame gewesen war. Vielleicht interessiert, wie der Freund dessen, der den Liebesfrühling gesungen hat, in Prosa sich kundthut. Hier findet man den letzten Brief vor der Trauung: „So tiefbewegt ich bin, so ruhig sicher doch auch durch das feste volle Vertrauen auf Dich. Ich danke dem Himmel, dafs er mich früher den Freuden und Leiden der Liebe mit ihren Gefahren entfremdet hat, um Dich, wie Du es verdienst, mit der frischen Wärme erster Liebe zu lieben. Im voraus bitte ich Dich, immer und überall und bei jeder Gelegenheit dieser dauernden Liebe sicher zu sein und im Bewufstsein derselben meine Schwächen und Irrtümer, Eigensinn und Launen u. dergl. zurechtzuweisen und zu bessern, und wo dieses nicht ginge, sie nachsichtig zu ertragen. Auf Deine schöne hohe Liebe und Nachsicht und auf Deinen bildenden Einfluſs rechne ich so sehr, so zuverlässig, dafs ich, sonst leicht bange und ängstlich und unschlüssig, jetzt ganz ruhig und gefafst bin. — So nimm mich denn mit derselben Liebe auf, mit der ich Dich, sei mein leitender Engel durchs Leben. Mit Freunden war ich der glücklichste Mensch, wie vollends mit der Freundin, mit dem lieben Weibe, mit Dir!" Die Ehe war, wenn das geistige Zusammenwachsen

[1]) Gedichte von L. Uhland. 1859. S. 144. „Katharina".

in Betracht gezogen wird, eine glückliche. Aber nach Jahresfrist starb, kaum geboren, das eine Kind; es folgte langwierige Krankheit, dann eine zweite Entbindung, und diese kostete der Mutter das Leben. Eigen berührt eine spätere Zeichnung des geistig so beweglichen Mannes; nicht das Gleichtönende entscheidet, sondern das Harmonische: „Sie war ganz und wie aus Einem Guſs und in vollendeter Festigkeit und Gediegenheit; ihr Wesen wurde nicht mehr, es war, war ganz und durchaus Eines, so sehr, daſs es die früheren Zustände des Werdens kaum mehr zu kennen schien; in ganz feste, gediegene Masse hatte sich ihre Welt- und Lebensansicht krystallisiert und darin als Kern die starke vollkommene Seele".

Wie es scheint, bezieht sich auf diese verstorbene Frau des Freundes eines von Rückerts Gedichten im Nachtrag zum Liebesfrühling: [1])

Auf Dauer eines Augenblickes
Hat sich die Himmelsblüt' in ihrem Glanz gezeigt;
Vom Hauch der Welt und des Geschickes
Rauh angerührt, sodann ihr zartes Haupt geneigt.
Der Wind, der sie zum Spiel erlesen,
Hat ihren Staub verweht, vertilget ihre Spur.
Und reizend, wie sie ist gewesen,
Blüht sie im Himmel und in meinen Träumen nur.

Ergreifend ist die Klage des Gatten selbst: „Über diese Probe an Herz und Geist ist das Geringste, was sich sagen läſst, dasjenige was schon Seneca sagte: miser res sacra, der Unglückliche ist wie ein Heiligtum, gottgeweiht".

[1]) E. 1, 321. 73.

Kopp und Rückert.

Hier gestatte man ein Wort über die Benutzung der Quellen. Am 8. Februar 1866 teilte Heinrich Rückert [1]) mit, dafs der Vater nie Sorge dafür getragen habe, äufsere Erinnerungen zu fixieren. Heute, nach 22 Jahren, liegt eine grofse Anzahl von Dokumenten für Rückerts äufseres Leben vor, die damals unbekannt waren. Das meiste davon verdankt man dem Sammeleifer Beyer's. Hätte dieser nur nicht auf einen Haufen gesammelt, oder vielmehr auf gar viele Haufen, in deren Unordnung herumzuklauben selten erfreulich, zuweilen gefährlich ist. Die Erlanger Periode, die als die vorzugsweise lyrische am meisten Aufklärung bedürfte, liegt am tiefsten im Dunkel. Über Kopps Bedeutung für dieselbe äufsert sich der Sohn oft genug: [2]) „Kopp war der dem Dichter unter den Freunden am nächsten stehende;" „mit keinem war der Ideenaustausch über die wichtigsten Zeitfragen, die das Gebiet des Religiösen und des Politischen umspannten, ein so vertraulicher wie mit Kopp" u. dergl. m. Das Allgemeine dieser Aussprüche ist richtig, das einzelne nicht überall genau. Als der Vater Erlangen verliefs, war Heinrich etwa 18 Jahre alt. Döderlein ist ein unmittelbarerer Zeuge für die

[1]) A. Sohr 218. — [2]) A. Sohr 26 f.

Erlanger Zeit. Dieser schreibt in den Anmerkungen zur Grabrede: [1]) „Dafs unter seinem (Kopps) Busenfreund in Erlangen F. Rückert zu verstehen sei, der in den letzten zwölf Jahren seinen täglichen Umgang bildete, ist aus den Werken des berühmten Dichters selbst als bekannt vorauszusetzen". Indem er weiterhin Anzeigen von Rückertschen Werken aus Kopps Feder namhaft macht, zeigt er den Weg für die Untersuchung. Es wird also kein Einwand zu erheben sein, wenn bei der Darstellung von Rückerts Erlanger Verhältnissen Kopps Aufzeichnungen als denen des Dichters selbst nahezu gleichwertig behandelt werden, und ebenso leuchtet ein, was für die Beurteilung der in Erlangen entstandenen Rückertschen Dichtungen aus Kopps Recensionen zu gewinnen ist. Auf letztere Aufgabe, künftighin die wesentliche, wird hier nicht eingegangen. [2])

*

Kopp trat die Erlanger Professur Ostern 1827 an, als Rückert etwa ein halbes Jahr dort zugebracht hatte. Er zeigte sich anfangs nur mit Schelling zusammen, oft Vor- und Nachmittags auf einsamen Spaziergängen, meist im Welsrevier. Am 10. Oktober 1827 zog Schelling nach München ab. Wenig darnach

[1]) Döderlein Reden. 1843, S. 226. 6.

[2]) Um so mehr wird für diejenigen, welche litterarische Beschäftigung zu Rückert dem Dichter führt, ein Sammler genannt, dessen kritischer Apparat an Vollständigkeit und Zuverlässigkeit seines gleichen sucht: H. Pfarrer Putz in Gundelsheim (bei Gunzenhausen in Baiern), der sich seit länger als einem Menschenalter in stiller Liebe und Arbeit mit dem Dichter vertraut gemacht hat.

sah man Kopp täglich an Rückerts Seite. Aeltere Erlanger wissen noch heute von dem unzertrennlichen Paar und dem Kontrast der äufseren Erscheinung. Ihre Schilderung erinnert an eine Berliner Karikatur früherer Tage, Henriette Herz [1]) mit Schleiermacher: die stattliche Frau hat den kleinen Philosophen als eingeknickten Sonnenschirm neben sich. Der Dichter hatte das Imposante einer auffallenden Gröfse, trockene und zähe Körperbildung, scharfe bedeutende Züge, tiefe braune Augen im ausdrucksvollen Haupt, von dem die langen schwarzen Strähnen nachlässig herabfielen. Der Schwede Atterbom [2]) hatte, als Rückert zehn Jahre jünger war, die reckenhafte Erscheinung nur mit Volker, dem Spielmann aus den Nibelungen, zu vergleichen gewufst. — Neben diesem fränkischen Typus repräsentierte Kopps Statur den bairischen Stamm. Er war klein, aber gedrungen und wohl gebaut; das Gesicht rundlich, mit weicheren Zügen und von hellerer Farbe; unter der hohen Stirne arbeiteten prüfende Augen, die, vom Übermafs der Anstrengung geschwächt, dem Ausdruck der Kraft und Ruhe etwas von liebenswürdiger Bedürftigkeit beimischten. Der Schatten von Schwermut, den die Not der Jugend dem Antlitz aufgeprägt hatte, wurde überwunden durch das rege Spiel geistigen Lebens und das Heraustreten eines Gemütes, das mit der Welt in Frieden lebte, seit es die Gnade des Vergessens gefunden hatte.

Dieser Mann ist ein eben so seltener als merkwürdiger Beleg für den Goetheschen Ausspruch, dafs

[1]) Fürst, H. Herz. 1850. S. 160.

[2]) Aufzeichnungen, übs. v. F. Meurer. Berlin 1867. S. 173.

der Mensch nicht insofern er etwas zurückläfst, von Bedeutung bleibe, sondern insofern er wirkt und genieſst und andere zu wirken und zu genieſsen anregt. Bei Rückert finden sich viele Anklänge hieran, durch den Freund geweckt:

Was machet groſs und breit ein Buch? Unwissenheit,
Die Wissen werden will und nicht dazu gedeiht.
Wer etwas besser weiſs, ein Büchelchen ein kleines
Macht er daraus, und wer's am besten weiſs, gar keines.[1])

Der dem Publikum gegenüber stumme war stets voll Sehnsucht, sich durch „Seelengespräche" über das aufzuklären, was sich so reich in seinem Innern regte und zu Ordnung und Einheit entfalten wollte. Für die Freundesumgebung war diese stille groſsartige Thätigkeit, die sich so unberührt hielt von der äuſseren Welt, ebenso ein Rätsel, wie Gegenstand der Bewunderung. In Rückert lieſs der Anblick dieses Strebens einen steten Stachel zurück, der sich in mehreren Gedichten deutlich zeigt, in der Frage z. B., ob Kopps Zurückhaltung vom litterarischen Markt Hochmut sei oder Demut.[2]) Aber die schreiblustigeren Freunde hatten gut von dem Manne, der so reich war und so mitteilsam und nie ins litterarische Parteigedränge geriet. Sie haben auch von seinen geistigen Schätzen ins Publikum gebracht, Döderlein z. B., der „durch keinen Autor spazierte, ohne einige kritische Blumen (auch für den Markt) zu pflücken", in seiner Synonymik, desgleichen Schelling.

Was Kopp dem Dichter gewesen, läfst sich schwer

[1]) F. 8, 322. — [2]) E. 5, 387. F. 7, 64. Denn Kopp ist der Jean Paul gegenüber gestellte Freund.

sagen; ob der Sohn dem Freunde des Vaters voll und ganz und ohne Abzug giebt was ihm zukommt, ist zu bezweifeln. Andere vollends haben von dem wahren Verhältnis keine Ahnung und wissen nur, dafs Kopp klein war. Ja, klein von Statur. Um mit einem Äufseren zu beginnen, so wird man ohne Mühe finden, dafs sich Rückert über ein Jahrzehnt damit quälte seine in allen möglichen Almanachen und Taschenbüchern zerstreuten Gedichte zu sammeln. Er ist erst durch Kopps Hülfe, 1834, dazu gekommen, die Sammlung abzuschliefsen. Ebenso war für die Auswahl aus der Weisheit des Brahmanen, sowie für die Frankfurter Auswahl der Gedichte von 1841 die Thätigkeit Kopps ausschlaggebend, jedenfalls wesentlich. [1]) Diese Bücher, mit dem Liebesfrühling zusammen, haben Rückert dem deutschen Volk bekannt gemacht.

Ferner, die Stellung des Ideendichters zur Philosophie anlangend, belehrt uns der Sohn in seinem Stil: [2]) „Seine (des Vaters) philosophischen Studien waren die umfänglichsten und nachdrücklichsten. Von Kant ausgehend, dessen Werke, wie die Spinozas, er eifrig studirte; in Erlangen seiner Zeit zu der von Kopp vertretenen historisch-kritischen Richtung gehörend, die der orthodoxen Theologie Opposition

---

[1]) Bei breiterer Ausführung wäre Scheler's Anteil auszumitteln. Dieser meinte es gewifs recht gut, hat mundiert und — man sieht kaum wofür — 2000 Thaler gezahlt. Beyer Denkmal 187. Kopp aber hatte ruhigen Willen und klare Gedanken, die von Rückert verfahrenen Dinge zu ordnen. M. Meyr 51. A. Sohr 27. Beyer N. G. 267.

[2]) A. Sohr 61.

machte; durch die genaue Kenntnifs der griechischen und indischen Philosophien ein weites Gesichtsfeld beherrschend, gipfelten zuletzt seine philosophischen Studien in Hegel, den er aufs Höchste schätzte". Beachtet man die Aufserung an ihrem Standort, dort herrscht die Tendenz, Schellings Einfluſs auf Rückert abzuschwächen, als unbedeutend hinzustellen. Derartiges leitet irre. Handelt es sich darum, wie Rückert in der Erlanger Periode zur Philosophie stand, so haben wir ein gleichzeitiges Zeugnis, eben von Kopp. Dieser sagt: [1]) Rückert kann als Repräsentant der Schellingschen Naturphilosophie in der Lyrik angesehen werden. „Die nichts ausschliefsende, allumfassende und alles verbindende Anschauungsweise der Natur und ihrer tieferen Bezüge verdankt er — ich will nicht sagen dem Studium der Schriften Schellings; vielleicht hat er sie kaum gelesen oder nur durchblättert — aber unstreitig der durch Schelling eingeleiteten und wiederum erweckten Betrachtung von Natur und Geist in ihrem Verband und Wechselspiel". Das Manuskript der Abhandlung, welcher diese Behauptung entnommen ist, hat, ehe es nach Halle wanderte, Rückert selbst vorgelegen, und jene ganze Darstellung kann füglich, wenn man nur nicht dem Dichter das dort gespendete Lob zur Last legt, als ein ihm selbst angehörendes Bekenntnis gelten. Wie Rückert die fruchtbarsten Keime von F. H. Jacobis Betrachtung der Dinge durch Kopp erhalten hat, so nicht minder die der Schellingschen Weltanschauung.

[1]) Allgem. Litt. Zeit. Sept. 1835. N. 157.

Denn was auch immer die landläufige Rückertlitteratur armselig fabelt, Kopp war nicht der Handlanger des Dichters im gemeinen Verstand. Er selbst hätte sich vielleicht so genannt, gleichwie Goethe über sich und Shakespeare manches gesagt hat, das, in seinem Munde vortrefflich, albern wird, wenn es als Urteil einer dritten Person auftritt. Schelling, der ohne Grund nicht eben zu schmeicheln pflegte, der mit den gröfsten Geistern seiner Zeit verkehrt hatte, nennt 1829 Kopp „einen der judicieusesten Menschen, die er kenne. Phantasie, Kenntnisse und viele Einsichten trifft man bei vielen an, iudicium aber ist immer selten gewesen, heutzutage fehlt es überall. Und gerade dieses Talent finde ich bei ihm wie bei wenigen". Dieser Scharfsinn ist die eine Gabe, durch die er den für die Form geborenen Dichter förderte. Er besafs aber im gleichen Mafse die entgegengesetzte Eigenschaft des menschlichen Wesens, Gemüt. Kraft dessen übte er an den Werken des rastlos producierenden jene Kritik aus dem Geist der Liebe, [1]) die Goedeke Schillers Freund Körner nachrühmt — das vom Dichter Kommende zuerst als in sich berechtigt gelten zu lassen und deshalb den Gründen für diese Berechtigung nachzuspüren, wodurch sich das vom Ganzen der Dichtung aus richtig oder verfehlt Erscheinende von selbst ordnet. Schon dieses

[1]) E. 6, 58. F. 7, 210.

Der gute Freund heifst alles gut,
Zum Bessermachen gibt das Muth,
Denn nicht schon gute Sachen
Sind auch nicht besser zu machen.

Verhältnis liegt auf der Grenze von Thun und Sein, Lebensgestaltungen, welche Schiller mit übertriebener Zuspitzung des Gegensatzes zwischen gemeine und edle Naturen verteilen will. Dem rein persönlichen Gebiet gehört noch mehr folgendes an: Kopp half den alles versuchenden vor Zerstreuung bewahren. Während er Rückerts Reisebegleiter in die Welt und Sprachen der orientalischen Völker wurde (S. 7), hörte er nicht auf, diesem als Spiegel den diamantenen Schild der Griechen vorzuhalten, deren geschlossene Welt am sichersten vom leeren Brüten und vom Verlieren in Lappalien zurückzieht. [1])

Noch ist übrig, das letzte auszusprechen: Kopp war so organisiert, dafs durch die Berührung mit seinem Seelenleben Rückerts Saiten tönten; nach dem Tod des Freundes (7. Juli 1842) sind sie seltener erklungen. Geheime Vorgänge der Art sind schwer vorzustellen. Zelter schreibt einmal an Goethe: [2]) „Ich habe an Ihren Gedichten mit heiliger Sorge ge-

[1]) Ein gutes Wort darüber hat Rückert selbst L. 152 „Rückkehr".

Wir lassen Ganga's Fluten brausen
Durch Wälder, wo Dämonen hausen,
Wo Götter walten missgeschaffen
Und gröfste Helden sind die Affen,
Und halten hier uns an die alten
Götter in menschlichen Gestalten,
Begnügt wie eh und mehr als je
Am lauten Meer und stillen See
Der Ilias und Odyssee.

Als unmittelbarer Beweis nicht zu verwerten, da die Zeit der Entstehung nicht feststeht.

[2]) Briefwechsel 1, 6 u. 7.

arbeitet, was mein Talent reichen mögen". Und dieser erwidert: „Es ist das Schöne einer thätigen Theilnahme dafs sie wieder hervorbringend ist; denn wenn meine Lieder Sie zu Melodien veranlafsten, so kann ich wohl sagen, dafs Ihre Melodien mich zu manchem Liede aufgeweckt haben und ich würde gewifs, wenn wir näher zusammen lebten, öfter als jetzt mich zur lyrischen Stimmung erhoben fühlen". Rückert notiert „beim Lesen ihres Briefwechsels": [1])

Diese beiden stehn und fallen
Miteinander, will mir scheinen.

Wie, wer Goethe kennt und liebt, Zelters Ehrenplatz bemäkeln kann, ist schwer zu reimen; den Dichtungen Schillers verleiht die Spiegelung in den Seelen Körners, Humboldts, Goethes stets neue Farben und Reize; Lessing hat irgendwie Euripides und Sokrates zusammengestellt: eingehendes und gründliches Interesse für den fränkischen Dichter wird künftighin nicht beanspruchen können, wer den bairischen Freund aufser Acht läfst.

Kopp ist geboren am 16. November. Das folgende Sonett „Zu einem Geburtstag im tiefen Herbste" [2])

[1]) E. 6, 154. F. 7, 71.

[2]) E. 2, 183. 65. — F. 2, 301 ist es, übrigens mit der obigen Überschrift, der Rubrik „Lenz" einverleibt.

*

Andere auf Kopp bezügliche Gedichte finden sich zusammengestellt in den Preufs. Jahrb. 1887, LX., S. 402-6 „F. Rückert und die Familie Kopp". Nach Abfassung jener Blätter wurde neues Material zugänglich, und manches ist darum gegenwärtig anders gefafst. — Die wenigen Seiten sind allzu reich an Druckfehlern. Nicht

ist ihm wahrscheinlich 1834 geschenkt, nachdem er die erste Sammlung der Gedichte, die einbändige Erlanger, und auch die Korrektur besorgt hatte.

Die Treu' ist nur in menschlichem Gemüthe,
Das Menschenherz nur hegt und hält Gefühle;
Vergebens hoffst du, dafs Natur die Schwüle
Des Sommers dir bis in den Winter hüte.
Ich dachte, für solch hohe Huld und Güte
Mufs eine Blume sprossen in der Kühle
Des Herbstes noch; umsonst; auf kaltem Pfühle
Des Gartens fand ich auch nicht Eine Blüte.
Nun, statt des Lenzes flatterhaften Rosen,
Anstatt des Sommers wandelbaren Nelken
Pflück' ich die Blume meiner Huldigungen.
O nimm sie hin! Lafs Winterstürme tosen,
Lafs allen Blütenschmuck des Jahres welken;
Die Blüten bleiben dir, die ewigjungen.

---

vom Verfasser selbst eingereicht, beginnt das Ganze mit dem nicht zutreffenden Titel. Die Redaktion hatte den ersten Druck zum Korrigieren abgesandt und ein Monitum hinterher. Beide verfehlten den Verfasser, denn er war schwer krank und im Bade. Als er zurückkehrte, war das Unglück nicht mehr zu ändern.

Das S. 405 gedruckte Gedicht wird hier, gegen das Ende der Abhandlung hin, wiederholt. Rückerts Stammbuchverschen S. 406 lese man: Z. 2 treu, Z. 8 verehrlich. — S. 402, Z. 3 v. u. war geschrieben: sprühen (nicht sprechen), S. 403, Z. 5 F. Roth (statt Kopp). Das übrige decke ein Spruch, der den Juristen geläufig sein soll: Litterae non erubescunt.

Studierende.

Zunächst sei ein Blick in die Statistik gestattet. Die Gesamtzahl der in Erlangen Studierenden ist ziffermäfsig erst von 1831 an festgestellt; [1]) vor diesem Jahre sind Wachsen oder Abnahme der Frequenz nur unsicher zu vermuten, nämlich der Zahl der Immatrikulierten nach. [2]) Wie an den preufsischen Universitäten, fand in Erlangen während der 20er Jahre ein Aufschwung statt. Auch in Baiern forderte die Verwaltung nach dem Frieden neue Beamtenkräfte; der allgemeine Bildungstrieb und das neuerwachte religiöse Gefühl sind ein anderer Ausdruck für die nämliche Erscheinung.

Als Rückert nach Erlangen kam, war der Besuch der Universität noch im Steigen: 1831 sind 424 Studenten, darunter 140 Theologen, immatrikuliert. Allein gleich 1832 sinkt die Zahl auf 334 und geht bis 1836 stetig auf 249 herab. Von da an aber hebt sie sich, wieder stetig, bis 1840 auf 325. Die Abnahme des Universitätsbesuches ist verursacht durch das Hervortreten der wirtschaftlichen Interessen, für deren Beförderung technische Anstalten geschaffen

[1]) Conrad, das Univ.-Studium in Deutschland und der letzten 50 Jahre. Jena 1884, insbes. Tab. I. u. S. 17, 21, 65, 135.

[2]) Engelhardt, die Univ. Erl. S. 171-3.

werden;[1]) auch hemmten wohl gesteigerte Examensforderungen den Zudrang zu den alten Hochschulen.

*

Über den Geist der Erlanger Studenten zu Rückerts Zeit herrscht bei den Gewährsmännern der neuen Richtung Ein Lob; sie haben sich weggekehrt von den Verstockten, die es noch mit der Wissenschaft und dem Verstand halten und den Erleuchteten zugewandt, die dem allen gänzlich erstorben sind. Schelling teilt nicht ganz diese Freude. In einem Briefe an Schubert schreibt er[2]) 1827 aus Erlangen: „Ich halte die bayerische (Münchener) Jugend für höchst empfänglich, dankbar aufnehmend das stärkende und erhebende Wort, dabei fröhlich und heiter — ohne das duckmäuserische Wesen, das hier dem Lehrer die Brust beengt". Engelhardt[3]) urteilt wieder nüchtern und gesund: „Um eifrige und begabte Lehrer, um solche besonders (er nennt späterhin Winer und Olshausen), die den Stand ihrer Wissenschaft nach einer Seite hin repräsentiren und die Richtung, die sie ergriffen haben, mit Entschiedenheit festhalten und mit Feuer vertheidigen, haben sich die Studirenden auch hier immer geschlossen".

*

Ein solcher Lehrer ist Rückert nicht gewesen. Er fand im Drang der Produktion kaum Zeit, was er selbst niedergeschrieben, wieder anzusehen und zu ordnen, noch weniger war es seine Sache, das langsamere Tempo fremder Versuche mit nachhaltiger

[1]) Aus Schellings Leben. 1870. 2, 131. — [2]) 3, 25.
[3]) Univ. Erl. 174.

Geduld zu begleiten. Ungefähr sagt das der Sohn auch, nur mit ein bischen andern Worten. [1]) „Er las dort (nämlich der Vater in Erlangen) wenig, aber das Wenige mit unbedingter Hingabe. Am liebsten verlegte er die Erklärung von orientalischen Texten vor zwei oder drei in sein Zimmer, die dann am einfachen Tische Platz nahmen, neben ihm um den Bücherhaufen, und denen er eben so viel Zeit widmete, als ob es zehn oder zwölf wären. War der Vortrag zu Ende, so arbeitete er ruhig weiter.“ Niemand verlangt, dafs ein grofser Dichter ein Schulmeister sein soll, nicht einmal alle Kultusminister sind Poeten. Oder wenn hier nicht der Dichter in Frage käme, auch der Gelehrte hatte nichts von der Richtung, die den Lehrer macht, es wäre denn für Jünglinge von heroischem Lerneifer und aufsergewöhnlichem Talent, deren einer seinen Dank gar beredt ausspricht. [2]) Der nämliche, P. de Lagarde, schildert Rückerts Verhältnis zu den Sprachen ungefähr so: [3]) „Vor ihm hatten die Orientalisten in Deutschland und mit Sacy's Ausnahme auch im Auslande nur kläglich gestümpert und sich an den Krücken schlechter Wörterbücher und noch schlechterer Grammatiken so notdürftig durch ein Paar Texte hindurchgeschleppt: frei hatte den Sprachen niemand gegenübergestanden. Rückert ging mit ihnen um wie mit Freunden. Ich habe, indem ich Rückert schalten und walten sah, erlebt, wie fein das Gefühl für die Sprachen ausgebildet werden kann,

[1]) A. Sohr 55.

[2]) P. de Lagarde, Erinnerungen an F. Rückert. Göttingen 1886. — [3]) Ges. Abh. Leipzig 1866. S. X.

wie sicher das Rechte trifft, wer dem fremden Volksgeiste nicht mit einer fertigen Kategorientafel, zu der Beispiele gesammelt werden müssen, sondern mit dem demütigen Wunsche entgegentritt zu lernen was jener, der Herr in seinem Hause ist, zu sagen hat."

Das ist eine vortreffliche Weise, und nur hochmütiger Stumpfsinn erschrickt nicht, wenn er ein gar anders gewordenes Sprachlehrwesen hiemit vergleicht. Trotzdem ist sie so nicht geeignet Schule zu machen, auch nicht Schule in erträglichem Sinn. Es ist, als ob man Goethe erzählen hörte: [1]) „Ich lernte das Lateinische, wie das Deutsche, das Französische, das Englische, nur aus dem Gebrauch, ohne Regel und ohne Begriff. Wer den damaligen Zustand des Schulunterrichts kennt, wird nicht seltsam finden, dafs ich die Grammatik übersprang, so wie die Redekunst; mir schien alles natürlich zuzugehen, ich behielt die Worte, ihre Bildungen und Umbildungen in Ohr und Sinn und bediente mich der Sprache mit Leichtigkeit zum Schreiben und Schwätzen". So aber lernen die vielen nicht, seitdem die ehmals enger zusammengehörigen Begriffe Lernen und Lehren weit aus einander getreten sind. Was jene wollen, kann man mit wünschenswerter Klarheit in dem oben (S. 12 [2]) angeführten Körnerschen Briefe nachlesen.

Genug, ein Lehrer, der sich den Schülern anpassen mufs, wie sie eben vorhanden sind, ist Rückert nicht gewesen. Überdies bei dem was Rückert sich selbst an Arbeit zumutete und der Freund neben ihm

---

[1]) Dichtung und Wahrheit, II. 6. B. Hempel 21, 25.

(Kopp trieb, was Rückert nicht that, auch Chinesisch [1]), fehlte diesen Gelehrten wohl auch der Mafsstab für die Leistungsfähigkeit des Durchschnittes der Studenten. Dieser war dort, wie er überall ist. Damit man aber ein individuelles Bild gewinne, soll, da von Rückert unmittelbar nichts vorliegt, Döderlein eintreten. Dieser schildert denn sein Verhältnis zu akademischer Jugend mit tapferem Humor [2]) (1829): „An der Universität bin ich ein Grofsalmosenier, der 10 Convictstellen und jährlich 160 Gulden zu vertheilen hat, und Humanität genug besitzt, um sie allenfalls lieber noch unwürdigen als gar nicht zu vergeben. Die Empfänger fühlen sich, wenn sie nicht ganz ohne Bildung sind, durch die Pflicht der Dankbarkeit getrieben, dafür eines meiner Collegien zu belegen, ja wohl gar zu besuchen, ja manche haben mir, wenn mir ihr Gesicht fremd geworden war, mit Empfindlichkeit versichert, dafs sie doch öfter gegenwärtig als abwesend gewesen seien. Kein Wunder! Wer kann, geht nicht nach Erlangen." (1830): „In unserer Umgebung ist Idee und Chimäre, Enthusiasmus und Narrheit völlig synonym, und unsere Studenten halten jenes erstere sogar für ein malabarisches [3]) oder altperuanisches Wort." Heerwagen [4]) zeigt, mit Nennung Kopps, die Kehrseite: „Die wenigen, welche, wie Rud. v. Raumer, uneingeschüchtert durch die tiefe Gelehrsamkeit des Mannes sich seines näheren Umgangs

---

[1]) Aschenbrenner im N. Nekrol. 1842. N. 172, S. 513.
[2]) Fries: Held, Bayreuth. G. Pr. 1875, S. 31 u. 39.
[3]) E. 4, 57. — [4]) Jahnsche Jahrb. 117. 1878, S. 222.

rühmen konnten, versicherten durch ihn in hohem Mafse gefördert worden zu sein".

Rückert war über die Art und Weise, Studierende zu leiten, mit dem Freunde vollkommen eines Sinnes.

Gib — der Dienst ist ja nicht so grofs —
Dem jungen Freunde — das will er blofs —
Gib ihm zum Lauf nur den ersten Stofs!
Darüber ist er betroffen,
Dafs so viel Wege sind offen,
Auf deren jeden zu rennen
Er Mark sich fühlt und Sennen,
Wenn er sich erst nur zu einem entschlofs. [1])

Mit dem jungen Freunde könnte ein bestimmter Student gemeint sein, ein Verwandter von Kopp. Der schwankte erst über die Wahl der Fakultät. — Da wurde er so beschieden 1. 1. 1830: „Ein gründliches Studium der Theologie wird für jeden Zweck einen reichen Lohn geben. Welche Teile ich rate? Zunächst die Dogmatik, teils in ihrer mystischen Gestalt (sich Zwang anthun und sich bewältigen können mufs man auch in den Studien), teils in ihrer philosophischen Ausbildung; unter der philosophischen meine ich die speculative, wie bei den Aelteren, und die bis zu Leibnitz, den ich ihm riete. Die ernste speculativ-philosophische Ansicht kann ihm nicht nur Theologie und Philosophie verknüpfen, sondern würde auch dem Naturstudium einen festen sichern Boden geben". Nachdem dann der junge Mann Kopps Hausgenosse geworden war, wird über ihn für den Vater so berichtet 24. 7. 31: „Dem zu folge, was ich nach

[1]) E. 5, 323. 32. F. 7, 31.

meiner Art in Arbeit und Studien für möglich halte, könnte Christian ungleich mehr thun. Nachdem er aber noch nie ernstlich gearbeitet und Anstrengung und beharrliche Ausdauer in Arbeit noch gar nicht gewohnt, diese seinem Wesen gar nicht eigen ist, dem nur Behaglichkeit und Bequemigkeit zusagt, so bin ich von dieser Seite bei dem beruhigt, was er jetzt thut, und denke: Vielleicht kommt ihm mal eigener unermüdbarer Eifer und Lust zur Wissenschaft. An etwas Neues habe ich ihn doch gebracht; er liest Krauses Geschichte der europäischen Staaten, und wie ich merke, mit Interesse; und die Geschichte hat ihn von selbst zur Geographie getrieben. In Mathematik und Physik kann ich ihn unbedenklich loben, nicht nur auf das Zeugnis hin von Rothe, Kastner und Pfaff, sondern viel zuverlässiger aus dem Grund, dafs er Interesse und Neigung zur Sache hat, und diese giebt auch das dazu nötige Talent; die Wahrnehmung des Erfolgs und der eigenen Fortschritte lehrt ihn dann fürder Ausdauer und Anstrengung, und diese fördern am meisten". Die verständige Hoffnung ist im gegebenen Fall stattlich gerechtfertigt worden. 1839 begegnen wir dem oben censierten Christian wieder in einem Briefe an Kopp. [1]) Schelling erklärt sich bereit, Keplerhandschriften für ihn aus Petersburg zu beschaffen. Er verspricht sich von der Arbeit grofsen Gewinn, „besonders wenn Anmerkungen und Erläuterungen, wie sie sich von Ihrem H. Schwager und Ihnen erwarten lassen, hinzukommen". Einem

[1]) Aus Schellings Leben. 3, 146 u. 151.

späteren Brief zufolge will er in Wien suchen helfen. Im Jahre 1858 konnte der „junge Freund", Christian Frisch, [1]) den 1. Band von Keplers Werken erscheinen lassen und 1871 den 8. und letzten, um dieselbe Zeit, als das eherne Denkmal des Astronomen aufgestellt wurde. Dies war 30 Jahre nach Kopps Tode. Nach einem Wort der Erinnerung an den Erreger, Erwecker und Beförderer der Arbeit sucht man vergebens. Doch da rächt eine Generation die andere.

Warum über die Erlanger Zuhörer Rückerts nichts aus den Akten mitgeteilt wird, ist oben (S. 11) berichtet. Seinen Lehrstuhl hat heute F. Spiegel inne, einer seiner namhaften Schüler. [2]) Vielleicht dürfen wir eben jetzt von diesem Näheres erwarten. [3]) Orientalisten von aufsen konnte Rückert wohl auch darum nicht anziehen, weil Erlangen gar keine Hülfsmittel für das Studium bot. [4])

[1]) Recht lesenswert sind die „Worte am Grabe des H. Oberstudienrath Dr. Chr. v. Frisch, pens. Rektor der Realanstalt", Stuttg. Metzler 1881.

[2]) Gleichzeitig mit Spiegel, Oktober 1838, wurde ein anderer eifriger Schüler Rückerts immatrikuliert, Doignon. J. Bauer im Ansbach. G. Pr. 1864, S. 14.

[3]) Beyer N. G. 400 ff.

[4]) Wie man sich behalf, zeigt Beyer Denkmal 140 f. und Aschenbrenner im N. Nekrol. 1842, N. 172. S. 514.

Die Familie Rückert.

Hier sind die Geburtsdaten der einzelnen Familienglieder. Geboren ist

der Vater 16. Mai 1788, die Mutter 17. Nov. 1797.
Heinrich 14. Febr. 1823
Carl 10. April 1824
August 23. Febr. 1826.
Leo 29. Mai 1828
Ernst 4. Jan. 1829
Luise 25. Juni 1830
Marie 25. Juni 1835
Fritz 28. Jan. 1837
Anna 12. Mai 1839. [1])

Von den Kindern sind die drei ersten in Coburg geboren. Von der zweiten, der Erlanger Gruppe, starben Ernst und Luise Ende 1833 und Januar 1834; ihnen folgten unendliche Klagelieder [2]) des Vaters, der Gram um sie hat in einem Monat sein Haar gebleicht. [3])

Gattin und Mutter.

Die Frau schildern zu wollen, die im Liebesfrühling besungen ist, scheint vielleicht verwegen. Indes wenn sie dort mit dem vollen Glanz der Poesie

[1]) Dazu E. 5, 309.
[2]) Kindertodtenlieder, hg. 1872. S. 111. 225. — [3]) 117.

umkleidet ist, bleibt eben darum für bescheidene Prosa Raum. Der Vater von Frau Luise stammte aus Westphalen. Als die Fürstentümer an Preufsen gefallen waren, nach Franken versetzt, heiratete er eine Erlangerin; er war Auscultator in Baireut, als dort in der Kanzleistrasse No. 114 Rückerts nachmalige Gattin geboren wurde. Dort scheint Witthaus [1]) früh verstorben zu sein. Die Witwe zog nach Coburg und ging dort eine zweite Ehe ein mit Archivrat Fischer, der die beiden Stiefkinder als die seinen hielt und mit seinem Namen nannte. Über Luisens Jugend mögen unmittelbar Unterrichtete erzählen. Dem Dichter reichte sie die Hand am 26. Dec. 1821. Hier ist von der Hausfrau in Erlangen zu berichten. Diese mufste sich infolge der fortgesetzten Vermehrung der Familie und bei der bescheidenen Einnahme eines damaligen Professors bald dessen begeben, was zum Schmuck des äufseren Lebens gerechnet wird, und mit dem Notwendigen befreunden, befreunden in dem Sinn, den ein römischer Freund ihres Mannes in die Worte fafste: „Unser Glück ist die Ausübung unseres Berufes, und damit sind wir reicher und bevorzugter als die Reichsten". Das Klavier, auf dem sie noch in den ersten Erlangen Jahren spielte, [2]) machten die Kinder und das Wirtschaftsleben bald verstummen. Dazu kam die Rücksicht auf den Hausherrn; denn um ihn und nicht um die Frau drehte sich dies Hauswesen. Was Frau Luise selbstverständlich fand; durch die Bestrebungen der femme libre, die eben damals

[1]) So steht der Name im Baireuter Taufregister 3. 12. 1797.
[2]) A. 483. E. 5, 281.

von den St. Simonisten und dem jungen Deutschland gefeiert wurde, war in dies Herz keine Unruhe gekommen. Um heiter zu sein, genügte die Arbeit, und diese war der Hausfrau recht reichlich bemessen, wie auch der Hausherr ein unermüdlicher Arbeiter war. Für die Freude am Nichts der Eitelkeit wie zum Kampf um Herrschaftsgleichheit war hier weder Zeit vorhanden noch Neigung. Zu leugnen, dafs es auch in diesem Eheleben Nebel und Regen neben dem Sonnenschein gab, ist fast noch trivialer, als es zu sagen. [1]) Desgleichen, dafs die Mutter sovieler Kinder zu Zeiten müde wurde und das Gleichgewicht verlor. [2]) Nach der Geburt der zweiten Tochter notiert der Hausfreund: „Die Frau Gevatterin redet und redet, zuweilen ohne Vorbedacht und Zugemütnahme; sie will nicht mit der Rede stocken und zurückbleiben, wenn sie auch nicht die Gedanken zusammennehmen kann". Man sieht, das westphälische Blut wirkt nicht mehr. Und nach der Geburt des letzten Kindes: „Die Rückert sehe ich ab und an im Vorübergehen, selten auf längere Zeit; sie ist wuseliger als je, kopfüber und unter".

Um dieselbe Zeit macht Melchior Meyr seinen Antrittsbesuch. Er entwirft von der etwa vierzigjährigen Frau folgende Schilderung: [3]) Ihre zarte Gestalt erschien neben dem imposanten Eheherrn klein. „Die anmutige Form ihres Gesichts ist etwas gestört

---

[1]) E. 5, 111. Das Bienengesumme. Ein Ehestands-Idyll.
[2]) E. 5, 162. Die nickende Mutter.
[3]) M. Meyr von Bothmer und Carriere. Leipzig 1874, S. 50.

durch eine gewisse Röte an Nase und Mund, [1]) aber das vergifst man beim herzlichen Frohsinn ihres Wesens". Dr. Meyr kam gewissermafsen als poetischer Jünger und war im Begriff die Brahmanenweisheit durch eine kritische Schrift einzuführen. Frau Rückert hat sein Erstlingswerk gelesen und weifs ihm so anspruchslos als wohlthuend Freundliches darüber zu sagen. Den Mann verstehen und ihm zu helfen war ihre Lebenskunst. Was er Unbequemes hat, deutet sie sich als in seinem Dichtervermögen wurzelnd und davon untrennbar. So nimmt sie es nicht als Dulderin hin, sondern begreift es und trägt es als Genossin eines aufserordentlichen Menschen. Einmal spricht sie leise davon, einer Freundin, der Improvisatrice Pierson, gegenüber: [2]) „Ich weifs, wenn auch nicht an mir, wie schmerzlich das Herz eines Reichbegabten leiden mufs, da eben die Bedingung damit verknüpft ist, so sehr empfindlich zu sein. Mir kommt es oft vor, als wenn diese Menschen alle Anerkennung, Liebe und Ehre bei weitem nicht so tief empfänden, als ein schmerzendes Wort, und da ist doch ein wenig Undank dabei". Diese Frau verliert nicht das natürliche Gefühl; aber sie selbst ordnet sich unter. Noch in Berlin ist sie die gehorsame Frau und hat dessen kein Hehl. [3]) „Auch das Theater wird Dich anziehen", meldet sie dem Sohn; ‚ich gehe jetzt meist einmal die Woche hin; nur macht mir die verlassene Haushaltung dabei Sorge. Aber der Vater wünscht, dafs ich gehe, und verträgt gar keinen Widerspruch!" Sie ist nicht blind

[1]) Das Mal ist besungen E. 1, 280. 9.

[2]) Beyer. N. G. 266. — [3]) A. Sohr 54.

gegen dies und das, was ihrem Mann anhaftet, und, wo sie desfalls bessern kann, greift sie ein mit geschickter Hand. Im Umgang mit den Kindern tritt das Zartgefühl und der Takt gleichmäfsig heraus. Der Vater hält z. B. die heranwachsenden Söhne unverhältnismäfsig knapp; da weifs die Mutter zu ergänzen, ohne Heimlichkeit. Er läfst sich in Haltung und Kleidung über die Maſsen gehen, und der Privatdocent Heinrich erweckt den Verdacht, auch hierin dem Vater nachzuthun. Dem aber läfst es die Mutter nicht hingehn: „Du brauchst deswegen kein Geck zu sein, wenn Du modisch in Schnitt und Kleidung, sauber und nett in Wäsche Dich hältst. Auch auf dem Katheder gehört es sich so“.[1])

Alles in allem, Rückert hatte die Frau gefunden, die — so schreibt er 1824 an Wangenheim — er „eben von allen Weibern ganz allein brauchen konnte“.[2]) Mit einer Dame der Societät wäre er übel beraten gewesen. Frau Luise zeigt durchhin die alt-fränkische Art. Ihre Charakterstärke besteht nicht in Geltendmachung und Behauptung eines zweifelhaften Selbst, sondern in der Hingebung an ihren Beruf und an den einmal gewählten Mann. Dieser ist ihr Glück und ihr Stolz. Sie unterstützt seine Wirksamkeit durch treue Sorge für die Wirtschaft, durch möglichste Wegräumung von Störungen und Arger, durch Erhaltung seiner Freunde und Erheiterung seiner Erholungsstunden, endlich durch eine Kindererziehung, bei welcher die Mutter die Hauptlast übernimmt, den

[1]) A. Sohr 33 u. 82. — [2]) Beyer Denkmal 136.

Vater aber, wenn er vom Amt, von seinen Studien und seiner Kunst aufschaut, die Freude am Gedeihen mitgenieſsen läſst. Diese Lebensauffaſsung ist es, in welcher der Ruhm des deutschen Hauses gegründet ist, und das Rückertsche gab ein Beispiel solcher Gesundheit.

Vater und Kinder.

H. v. Treitschke [1]) führt neben Goethe, Eichendorff und Chamisso Rückert unter den Dichtern auf, die, mit sich selbst im Reinen, glücklich in dem Bewuſstsein gottbegnadeter Künstlerschaft den Lebensstrom hinabschwammen. In Gegensatz zu jenen harmonischen Naturen stellt er den friedelosen Platen. In der That, Platens Elternhaus bot wenig, den Sohn zu erwärmen und zu erquicken, und auſserhalb blieb der arme Wanderer zeitlebens ohne eigenes Herdfeuer. [2]) „Ich möchte dem Dichter wünschen, daſs er ein König, ein Volkslehrer oder ein Hausvater mit zwölf Kindern wäre, nur kein einsam herumschweifender Lord; dafür ist er noch zu jung und zu wild; zum Einsiedler muſs man älter sein und die Welt freundlicher, oder um's dann recht zu sagen, christlich ansehen!“ So Sulpiz Boisserée, als er Byron hatte kennen lernen. [3]) Was Rückert mit der eigenen Häus-

[1]) Deutsche Geschichte 3, 689 ff.

[2]) Schubert Selbstbiogr. 3, 526-537 giebt bezeichnende Züge aus dem Leben des Dichters. „Platen, wenn er sich selber überlassen war, erinnerte öfters an die Sage vom Paradiesvogel, welcher, nicht für den Gang der Füſse, sondern nur für das Schweben seiner Flügel in der Luft gemacht, vom Thau der Wolken sich ernährt.“

[3]) Stuttgart 1862. 1, 355.

lichkeit gewann, fühlte er sehr deutlich, und er spricht es aller Orten aus. Denn er hatte Zeiten und Stunden genug, in denen er „nicht rein gestimmt“ war, zumal wenn ihm seine Familie fehlte oder sein Lied ihn verlassen wollte. [1])

Nur solang die Saiten klingen,
Ist die Noth bezwungen,
Die mich wieder wird bezwingen,
Wenn sie sind verklungen.[2])

Man könnte von seiner häuslichen Muse sagen, was Schiller von der himmlischen bekennt; ihr verdankte er, dafs er nicht friedlos wurde. Einen Zug in dieser Richtung offenbaren nicht wenige von den kleineren Gedichten. Furchtbar aber, lastend und beängstigend findet sich die Not und Qual solcher Zeiten der Verlassenheit zusammengedrängt in dem Drama [3]) des Dichters, auf das er stolz war als auf das „mit seinen besten Geisteswaffen geschaffene“, [4]) in Saul und David. Bei Sauls edel angelegter Natur und würdig beginnender Haltung wird man die Unterjochung des Temperamentes und das Versiegen der geistigen Triebkraft nicht ohne Grauen betrachten. Freilich in David, mit dem sich Rückert selbst [5]) vergleicht, tritt dann wieder die Kraft heraus, welche die unheimlichen Mächte bändigt: der Vorzug des Dichters, dafs die Natur ihm ihre Herrlichkeit und Fülle offenbart, und das Glück der unversehrten Seele Familienglück zu

[1]) E. 4, 191 „Schlufslied“ der östlichen Rosen mit dem Refrain: Verlafs mich nicht! F. 5, 285.

[2]) E. 6, 5. — [3]) Vergl. indes E. 6, 264 Die Leidenschaften.

[4]) Beyer Denkmal 213. — [5]) 145.

verstehen und zu genieſsen. Natur und Familie bezeichnet er als die beiden Pole seines eigenen Daseins mit schlichten Worten: [1])

Um mich her in weitem Bogen
Seh' ich einen Kreis gezogen,
Und im engern einen zweiten;
Wohl befind' ich mich im weiten,
Und im engsten doppelt wohl.
Die Natur ist jener weite,
Und der Haushalt ist der zweite.

Man hat gesagt, das Familienleben, wenn gesund, sei ein Noli me tangere, und Schiller will, die Frau sei die beste, von der man nicht spricht. Rückerts Muse weiſs weder von dem einen Bedenken, noch von dem andern. Sie wird nicht müde von der Frau und aus dem Hause alles und das letzte auszuplaudern. Man könnte eben so wohl versucht sein aufzuzählen, welches Mögliche sie nicht berichtet, als das Vorhandene zur Vollständigkeit zu sammeln. Da wird der Erstgeborne begrüſst: Die Seele der Mutter und der Geist des Vaters leuchten aus seinem Aug. [2]) Es wird verfolgt, wie das Köpfchen Leben und Gestalt gewinnt; erst die Anpassung der Sinnwerkzeuge, dann die Entfaltung der oberen Partieen, wo Geist und Wille thronen sollen:

Der Bau wird hoch und kühn und frei,
Der Segen Gottes sei dabei!
Ein Menschengeist will hier sein Haus
Sich für das Leben bauen aus.[3])

[1]) E. 5, 309 aus dem Herbst 1833. — [2]) E. 4, 242.
[3]) E. 5, 284, 57.

Die Augen werden mit denen der Grofseltern verglichen:

Tröstlich ist's und läfset ahnen
Irdisch-ew'ges Leben,
Wie in Enkelzügen Ahnen-
Bilder fort sich weben.[1])

Das auf dem Spaziergang müde gewordene Kind lassen die Eltern fliegen wie einen Engel.

O liebes Kind verzage nicht,
Lafs' Dich die Lieb' erfassen!
Wo Dir zum Geh'n die Kraft gebricht,
Wird sie Dich fliegen lassen.[2])

Die Muse nimmt Teil an den Kinderspielen [3]) und erteilt umständlichen, polizeilich kaum statthaften, Kletter-Unterricht. [4]) Sie besingt, nach mystischem Einleitungsaccord, auch anderes:

Also haben meine Jungen
Zärtlicher mich nie umschlungen,
Als wenn sie in Streich und Hiebe
Recht gefühlt die Vaterliebe.[5])

Den Schulbesuch wird ein grofsstädtischer Etagenbewohner pietätvoller betrachten:

Wie beklag ich meine Knaben,
Die an solchen schönen Morgen
In den Zwangstall ihrer Sorgen
Mit dem Schulsack müssen traben.[6])

Als sie einst aus der Schule kommen, ist den Brüdern ein Schwesterchen geboren, und gegen dieses bezeigt sich, wie billig, der Vater noch zärtlicher. Er trägt es auf seinen Armen umher; da wachen in

[1]) E. 5, 370. — [2]) E. 5, 424. — [3]) E. 4, 327.
[4]) E. 5, 100. — [5]) E. 4, 265, Kindersinn. — [6]) E. 5, 242, 11.

seiner Erinnerung die Liebeslieder auf, die er einst der Mutter sang.

Niemals hab' ich die gelesen,
Seit sie aufgeschrieben ruh'n,
Weil es nie mein Brauch gewesen
Abgethanes neu zu thun;
Und auch die Mutter hat nicht Zeit zu lesen nun.
„Darum also" — unter'm Gehen
Sprach ich dieses ohne Wort;
Und sie schien es zu verstehen,
Denn sie lauschte heimlich fort —
„Sei Dir geweiht der elterliche Liebeshort!" [1])

So überspringt die Elternliebe die Zeiten. Aber es tritt eine andere Macht hervor, und als der Vater wieder heimkehrt, trägt er Blumen, das Bild des verstorbenen Kindes zu bekränzen. Und ein neues lebendes Töchterchen springt ihm entgegen:

„Gib die Blumen, Vater, mir!"
Sollt' ich sie nicht geben?
Blumen schmücken schön den Tod.
Schöner noch das Leben![2])

„Der Vater gibt seinem Sohn die Uhr."

Dass sie Dir mit keinem Schlage
Von verlornen Stunden sage!
Unersetzlich ist Verlust
Des Geschäfts und auch der Lust.[3])

Er segnet ihn „zur Confirmation":

Heut hast Du, lieber Sohn, getrunken heilgen Wein;
Trink ungeweihten jetzt, auch der soll heilig sein.
Entweih', entheilig ihn nie durch Unmässigkeit!
Auch Du bist frischer Wein; o sei mir nie entweiht!

[1]) E. 1, 474. — [2]) E. 6, 273. — [3]) E. 5, 287, 60.

Lass in Dein lautres Blut kein unrein Tröpflein mischen,
Dafs immer uns wie heut Dein Anblick mög' erfrischen![1])

Die „Erziehung" betreffend, hat der Vater praktische Bedenken: thut dem Sohn der Zügel not oder vielmehr der Sporn?

Ja doch! Hat Natur ihm Kraft
Mitgegeben, halt sie nieder;
Sonst — die Kunst bringt keinen Haft
In natürlich schwache Glieder.

Ihm selbst hat man den harten Kopf in jungen Jahren nicht gebrochen, und

Schlimm ists, wenn bei grauen Haaren
Erst die Welt Dich nimmt beim Schopf.[2])

Der Fünfzigjährige legt da ein eigen Geständnis ab [3]):

Meine Kinder, die zu ziehn
Mir nicht war die Kunst verliehn,
Wuchsen auf in Bausch und Bogen,
Wie ich selbst einst, ungezogen,
Und nur eins half mir die Zucht,
Die ich manchesmal versucht,
Dafs ich ein'ges glatt gerieben
An mir selbst, was rauh geblieben.
Einiges; denn immerfort
Holpert andres hier und dort,
Das vielleicht käm' auch zur Glätte,
Wenn ich mehr Zuchtmeister hätte,
Nämlich Kinder zu erziehn;
Doch mir sind genug verliehn.

Was soll man hiezu sagen? Den Segen, den Goethe gesprochen:

---

[1]) E. 6, 315. — [2]) E. 4, 243. — [3]) E. 6, 380.

Deutschen selber führ' ich euch zu, in die stillere Wohnung,
Wo sich, nah der Natur, menschlich der Mensch noch erzieht. —
Menschen lernten wir kennen und Nationen, so lasst uns,
Unser eigenes Herz kennend, uns dessen erfreun.

Aus dem Alltagsleben.

Noch ist einiges aus dem Alltagsleben der Familie nachzutragen. Was der einen Zeit selbstverständlich ist, wird für eine spätere leicht fremdartig und zuweilen schwer zugänglich.

Von individuellsten Beziehungen enthalten die Gedichte ein überraschend reiches Detail. Vieles kann Späteren nicht entgehen. Hier wird zumeist gegeben, was Gedichte nicht enthalten, Namen und Zahlen. Die Tageseinteilung in Rückerts Haus entspricht nicht der Gewohnheit der Grofsstädte. Der Dichter blieb der von Jugend an geübten Sitte treu, sehr zeitig aufzustehen, und pflegte Morgens 5 in voller Thätigkeit zu sein. Noch im letzten Jahrzehnt seines Lebens arbeitete er, auch bei künstlichem Licht, schon von 5, spätestens 6 Uhr an. [1]) Mittags wurde bald nach 12 Uhr gegessen, dann zog sich der Hausherr zu einem Schläfchen zurück. [2]) Bis er wieder kam, sah die Hausfrau gerne gebetenen und nicht gebetenen Zuspruch: zum Plaudern in der Kaffeestunde, die sich dann wohl bis 3 Uhr ausdehnte, war der Fremde wie der Freund, Nachbar und Nachbarin willkommen. Dann wurde wieder gearbeitet bis zum späten Nachmittag. Am Morgen wurde fleissig gewandert, meist in poetischer

[1]) Grenzb. 68. — [2]) M. Meyr, 100.

Absicht oder zum Philosophieren. Gegen Abend aber wurde regelmässig ein Spaziergang unternommen, je weiter je lieber und am liebsten mit der Familie und in Gesellschaft von Freunden, gewöhnlich mit den Familien Kopp und Pfaff. [1]) Die Muse stattete nach Sonnenuntergang keinen Besuch ab, erhielt für diese Zeit auch keine Einladung; die Erregung raubte den Schlaf.

„Der Tagvogel."

Ich bin die Lerch' im Himmelssaal,
Die Schwalbe unter meinem Dache,
Verstummend mit dem Abendstral,
Dafs ich im Morgenlicht erwache.[2])

Auch die gelehrte Arbeit scheint sich nicht bis in die Nacht erstreckt zu haben. Der Abend wurde der Frau und den Kindern gewidmet.

„Wirklichkeit und Bild"

lassen an den Abendunterhaltungen teilnehmen. Am liebsten führt der Vater die Kinder zur Natur selbst, der ersten und letzten Gespielin des Menschen, zu Bächen und Bäumen, Blüten und Garben. Seine eigenen Augen zwar sind nicht mehr stark genug, den Glanz voll aufzufangen, darum saugt er durch die seiner Kinder die Natur in die Seele.

Möget ihr die Silfen haschen
Und die Glöckchen an den Quellen
Pflücken, oder Beeren naschen
Und dem Vogel Sprenkel stellen!
Was ihr fliegen seht und schweben,
Was ihr reifen seht und blühn,
Ist in eure Macht gegeben,
Bis der Sommer wird verglühn.

[1]) A. Sohr, 31. — [2]) E. 6, 293. F. 7, 132.

Aber wenn den bunten Flinter
Euch der strenge Frost entzieht,
Dann entfalt ich Euch im Winter
Ein gemalt Naturgebiet. —
Blumen mit so breiten Blättern,
Dafs ihr sie nicht pflücken könntet;
Bäume, welche zu erklettern
Ihr den Affen wohl mifsgönntet.
Vögel, wie ihr niemals sahet;
Schade, dass ihr sie nicht höret!
Schmetterlinge — leise fahet,
Dafs ihr nicht den Duft zerstöret! —
Diese Blüt' ist zur Schlafhaube
Dir, dem grössten, nicht zu klein;
Und in dieser Nuss, ich glaube,
Wiegt ihr euer Schwesterlein.
Jetzt, ihr Kleinen, gehet schlafen,
Sprechet euer Nachtgebet,
Dass ihr träumt von weifsen Schafen
Und nicht wilde Löwen seht!')

') E. 5, 83--87.

Geselliger Verkehr.

Da mag eine allgemeinere Schilderung von Stromeyer [1]) voranstehen, der 1838 sein orthopädisches Institut in Hannover mit der Professur in Erlangen vertauschte. Dieser berichtet ungefähr so: Unter den Einwohnern der Stadt (deren sind wieder 10000, S. 23) befinden sich sehr viele Strumpfwirker und Handschuhmacher [2]), die Matadore der Bürgerschaft sind die Bierbrauer und einige Kaufleute. Unter dieser Bevölkerung dominiert natürlich die Universität. Gesellschaften werden selten gegeben, man besucht sich Abends ohne alle Förmlichkeit und trifft sich an öffentlichen Orten. Die Harmonie ist der Vereinigungsplatz der gebildeten Gesellschaft, dort trifft man Abends Professoren und Bürger zusammen. Man raucht, konversiert, trinkt einen Schoppen Bier und geht zeitig nach Hause, weil die alten Herren den Ton angeben. Karten werden nicht gespielt. Die Gesellschaft, welche sich Winters in geschlossenen Räumen zu beräuchern pflegt, versammelt sich in der schönen Jahreszeit unter den anmutigen alten Eichen des nordöstlich von der

[1]) 2, 118—120.

[2]) Fr. Rückert, Erl. Musenalm. 1838, S. 4:

Und ist dort nicht aus alter Zeit und neuer
Samt dem Schuster berühmt der Flaschnermeister?

Stadt belegenen Hügels. — Dort ist, im August 1835, Bildhauer Steinhäuser einmal dem Dichter begegnet. Er erzählt davon in einem Brief [1]) des Jahres 1874: „Der ausdrucksvolle Kopf desselben setzte mich oft in Verwunderung; ich glaubte eine Gestalt aus den Nibelungen vor mir zu sehen (S. 58); dabei entzückte mich seine milde vermittelnde Weise gegenüber einigen anderen Professoren, die wir am Abend auf irgend einem der schön gelegenen Bierkeller um Erlangen antrafen."

Andere Berichte liegen von Kopp vor. 1829-30. „Ein Bouquet zwar wie in Stuttgart haben wir in E. nicht, aber eine Servitut. Erst war sie nur für Pfaff und mich, dann fand sich regelmässig Nachbar Braun [2]) ein, meistenteils auch Köppen, unlängst Winer und jüngst Engelhardt." Bald konsolidierte sie sich als Sechsergesellschaft: der drei Spielenden, Döderlein, Köppen, Rückert, und der drei Beispiellosen, wie Engelhardt, Kopp und Pfaff sich nannten. Man spielte L'hombre, aber R. sehnt sich von den Kartenblättern, die er ungeschickt handhabt, weg nach den grünen Blättern im Walde. [3]) Das Spiel wurde ohne Eifer betrieben; wenn die drei Beispiellosen plauderten, zogen sie meistens auch die Spielenden ins Gespräch, und zum Schluss teilte R. manchmal von seinen Gedichten, den jüngsten, ungedruckten, einige mit. Man lebte gut, aber anspruchslos: „es gab Rehbraten, Schinken

[1]) Beyer, N. G. 272.

[2]) Fr. Rückert, Erl. Musenalm. 1838, S. 270 (Postverwalter) Friedrich Edler v. Braun.

[3]) E. 6, 98 u. 324.

und Punsch, um 11 gingen wir aus einander.“ Man kam alle Freitag zusammen, und die wechselseitige Servitut ging so herum, dafs der wohlhabendere Köppen alle vierzehn Tage an die Reihe kam.

Im Winter 1830, der so hart war, dafs im botanischen Garten das Quecksilber fror, machten die Erlanger mit Leidenschaft Schlittenfahrten. Die Harmoniegesellschaft fuhr einmal mit 43 Schlitten nach Baiersdorf; dazu stellten die Studenten 60 Vorreiter; man kehrte mit Fackeln zurück und feierte dann einen Ball. Am zweiten Tag des neuen Jahres bereiteten auch die verbündeten Familien ihren Kindern diese Freude: im 1. Schlitten R. mit seiner Frau und drei Knaben; im 2. Frau Döderlein mit ihren zwei Töchtern, Lottchen Kopp und den zwei jüngsten Döderleins Knaben; im 3. Döderlein und Kopp mit den zwei ältesten Döderleins und Pfaffs ältestem Sohne. Sie fuhren um 12 ab nach Baiersdorf, tranken dort Kaffee und waren um 4 Uhr wieder zu Hause.

In der guten Jahreszeit traf sich die Erlanger Gesellschaft in den Gärten und Bierkellern, deren Zahl ebenso grofs, als ihre Ausstattung einfach. Mittwoch Nachmittag besuchte R. mit Frau und Kindern den Wels, wo sich ausser den genannten auch die Familien Henke, Winer, Böttiger und Vogel einfanden. Musikalischen Genuss bot der Prater, zu einsamem Dichten und Träumen stand v. Löwenichs Garten offen. Eine besondere Annehmlichkeit bot Fleischmanns Garten. Er war Privateigentum, stand aber mit Tischen und Bänken dem Publikum, zunächst den Kollegen und ihren Familien, offen. Wer etwas geniessen wollte,

bestellte und bezahlte in der Windmühle. Gottfried Fleischmann, ein Mann von sechzig Jahren, erzählt Stromeyer [1]), war wohl der liebenswürdigste unter den Professoren der medicinischen Facultät. Er betrieb neben seiner Professur auch ärztliche Praxis, und das machte ihn vermutlich umgänglicher, als Anatomen im allgemeinen zu sein pflegen. Er war voll von Güte und Freundlichkeit, zu Gefälligkeiten stets bereit. Seinen Geburtstag, ergänzt Kopp, feiert seit einer Reihe von Jahren Jung und Alt. Da er Hagestolz lebt und einen sehr angenehmen Garten hat und Kinderfreund ist, so erlustiget sich die kleine Töchterschule manchmal des Sommers in seinem Garten, und zumal giebt er dem jungen Volk ein Kartoffelfest, wobei er die Mädlen zwar nur mit hölzernen Löffeln und Tellern bewirtet, dafür aber dürfen diese Teller und Löffel mitnehmen. Sie wieder feierten seinen Geburtstag (23. Febr. 1830), indem sie in feierlichem Zug etliche Blumenstöcke und Verschen und eine herzförmige Torte überbrachten, wofür er sie mit Thee traktierte.

*

Die Professorenfamilien schlossen sich keineswegs ab gegen die nicht akademische Welt. In Rückerts Umgangskreis findet man z. B. den Stadtgerichtsdirektor Gareis und seinen trefflichen Hausarzt, Medicinalrat Küttlinger. Dieser war ein Mann starken, treuen Herzens, von vielseitigen Kenntnissen und klarem Verstand. Martius hat seinen Namen, den er einer Schwammart beilegte, in der Botanik fixiert. Schon 1800 war er durch eine Uebersetzung von Pearson für

[1]) 2, 124.

die Kuhpockenimpfung thätig. Eine andere Schrift [1]) zeigt seinen lebendigen Sinn für sprachliche Erscheinungen und ein ruhig eindringendes psychologisches Interesse. Ein vordem unbescholtener und braver Arbeiter hat (24. Decbr. 1835) einen geliebten zwölfjährigen Sohn in einem Anfall von Mordmonomanie geschlachtet. Die Zeitungen stellen den Fall als eine Aeufserung religiöser Schwärmerei vor, Werlein sei dem Opferakte Abrahams an seinem Sohn Isaak nachgefolgt. Küttlingers gerichtsärztliches Gutachten weist den Zusammenhang mit den pietistischen Bestrebungen ab und zergliedert den entsetzlichen Vorfall, in Vergleichung mit der Hundswut, so, dafs er tiefe Einblicke in den Zusammenhang des tierischen und Geisteslebens eröffnet. Besonderes Vertrauen genoss er als Augenarzt und hat als solcher sowohl Rückert [2]), als Jean Paul beraten. — Nahe stand Rückert auch der Familie des Rechtsrat Heim.

Von Frau Wilhelmine v. Braun hat er Gedichte veröffentlicht; [3]) kaum um der Gedichte selbst willen, aber er hatte von der Verfasserin vielerlei treue Freundschaft erfahren. Sie war eine zarte und sinnige Frau, dabei heiter und hülfreich, schlicht und anspruchslos. Für die Verlegenheit des Dichters im Umgang ist charakteristisch eine der „Unterschriften zu meinem von C. Barth gestochenen Bilde“:

---

[1]) Ad. Henke, Zeitschr. f. Staatsarzneikunde, Erl. 1836, 32, 1-36.

[2]) E. 4, 263. F. 7, 91.

[3]) Erl. Musenalmanach, 1838, S. 189—208.

Artige Gedanken
Hab' ich nur im Schreiben,
Und es macht mir Kummer.
Mündlich wollt' ich danken,
Und vor Augen bleiben
Mufs ich Dir als Stummer.[1])

Die beschenkte ist die Frau Postverwalterin v. Braun. Derselben Freundin gilt „Zu Rostem und Suhrab"; [2]) ihr wieder sagt er in der „Schule" [3]), wie anders er sich zu seinem „Leben Jesu" [4]) dichterisch verhalte, als bei Ausarbeitung des iranischen Epos. Frau Wilhelmine ist endlich auch die Adressatin der „Glosse". [5])

Die Familie Kopp.

Die enge Verbindung, welche zwischen Rückert und Kopp auf geistigem Gebiet herrscht, ist auch im Familienverkehr vorhanden. Wenn der Dichter in Erlangen war, verging kein Tag ohne persönliches Zusammensein der Männer. Für Frau Rückert war selbstverständlich, sich der Neigung des Gatten anzuschliefsen. Sie nennt Kopp den „liebsten und treusten Freund" ihres Mannes [6]), und damit war er auch der ihre. War Rückert nicht aufgelegt unter die Menschen zu gehn,

[1]) F. 7, 100. Der Kupferstich, unter welchen R. das Verschen mit Bleistift geschrieben, ist Eigentum des Herrn Regierungsrat F. v. Braun in München.

[2]) E. 6, 355. Ist nicht hieraus das Wort „Gakelei", E. 6, 270, zu erklären? Meurer, Weimar. G. Pr. 1872, S. 17. — Noch fällt auf, dafs R. hier nicht Bezug auf das Hildebrandlied nimmt.

[3]) E. 6, 358. — [4]) F. 11, 1—210. — [5]) E. 6, 297.

[6]) Beyer. N. G., 267. Trifft Ort und Datum zu?

schliefst sie sich am liebsten jenem an, wenn sie die Kirche oder einen öffentlichen Ort besuchen will.

Kopp lebte erst als Witwer in Erlangen. Das Miser res sacra (S. 55) findet sich im „Nachtrag zum Liebesfrühling“ übersetzt [1]):

Ich will die Fluren meiden
Mit meinem trüben Gram,
Dass nicht der Lenz muss scheiden,
Wo ich zu nahe kam;
Dass nicht der Quell zu springen,
Zu blühn der Blume Herz,
Die Nachtigall zu singen
Vergifst, ob meinem Schmerz.

Kopps in München geborener Tochter sind wenigstens drei Gedichte gewidmet: eines zu ihrem „12. Namenstag“ [2]), im Herbst 1833; das zweite: „An Lottchen mit der Kinderheimath (von Güll) in Bildern und Liedern“ [3]); das dritte war ein Stammbuchblatt für die sechzehnjährige: [4])

An Lottchen Kopp.

Du unbeschriebnes Blatt, nun komm, und sei beschrieben
Der Tochter meines Freunds, ich darf es nicht verschieben.
Ein unbeschriebnes Blatt ist jugendlicher Sinn;
Viel Schönes, Gutes drauf zu schreiben ist Gewinn.
Ein fleckenloses Blatt ist jungfräuliches Herz;
Nie furche drin die Schrift von Leidenschaft und Schmerz!
Schreib fein bedächtig, so dafs nichts sei auszustreichen;

[1]) E. 1, 318, 68.

[2]) E. 5, 266. — [3]) F. 8, 230, 262.

[4]) F. 8, 230, 263. Hier nach der Handschrift. Charlotte Kopp verheiratete sich nach des Vaters Tod mit Herrn Buchhändler H. Zimmer und ist gestorben 1857 zu Frankfurt a. M.

Ein ausgestrichnes Wort ist ein entstellend Zeichen.
Ein Zug, der blafs verlischt, wird leichter angefrischt,
Ein fehlgeschriebner wird nie gründlich weggewischt.
Vom Messerchen, wie fein es kratzte, bleibt die Spur,
Und nie wirds glatt, ob man mit Bimsstein drüber fuhr.
Was neu darauf man schreibt, das wird undeutlich fliessen,
Und immer drunter wird hervor das alte sprieſsen.
Beglückt ist, wem ein Gott ins Buch des Lebens schrieb,
Was neu ist lieb und hold, und alt bleibt hold und lieb.

6. Februar 1838. Friedrich Rückert.

Kopp hat sich dann Ostern 1830 wieder verheiratet. Das Seelenbedürfnis der Mitteilung drängte ihn und die Sorge um sein Kind. „Wende dem Kinde zu, schreibt er der Braut, was Du von Liebe im Herzen trägst, dafs dieses erfahre und für sein Leben bewahre, was Mutterliebe und Muttertreue sei. Ich darf hoffen und zusehen, wie Lotte unter Deiner Fürsorge und nach Deinem Vorbild viel besser zu ihrer Bestimmung geführt wird, als unter meiner es je geschehen könnte. Jetzt thut sie alles mit dem Mund, mit der Hand nichts. Des Unterrichtens hat sie nach meinem Bedünken zu viel, Zucht ist ihr nötig, Zucht zu einem häuslichen Mädchen. Sie ist bisher viel zu sehr als Puppe und Putzdocke behandelt worden, wird viel zu gelehrt, statt dafs der Mädchen Sache und des weiblichen Geschlechtes die Kunst ist, ich meine das Können, z. B. stricken, sticken, nähen, steppen, spinnen.“

Seine erwogene Wahl fiel auf eine Verwandte der ersten Frau, die einzige Tochter des Oberfinanzrat Frisch in Stuttgart. Von ihren zwei Brüdern kam Wilhelm, Repetent im Stift Urach, früh ums

Leben, wie es scheint, auf einer Alpentour; der andere ist Christian, der Herausgeber Keplers. Letzterer hatte Zeichenunterricht bei einem Deutschschweden Eckemann genossen, der vom Stuttgarter Ministerium gerufen war, die jüngst in München erfundene Lithographie für Württemberg nutzbar zu machen. Die Schwester lernte den sinnigen Künstler kennen und verheiratete sich mit diesem. Er war ein Mann von melancholischem Grundton und hielt sich zu den Erweckten der Zeit, aber mit gesundem Sinn: an sich nie denkend und unwillig, wenn die Frau erinnerte sich zu schonen, rastlos arbeitend in seinem Beruf und an sich. „Wer mit sich kämpft, der weifs, dafs Fehlen menschlich ist, fühlt beschämt seine Schwachheit und duldet jene seines Nächsten. Wer aber in sich Ungerechtigkeit duldet, sich alles verzeiht: der verzeiht sicherlich anderen nichts.“ Er rieb sich früh auf, und die Witwe folgt nach einigem Zögern Kopps Werbung.

In Erlangen gewann sie rasch die Herzen. Ihr gesundes natürliches Wesen war nicht unterdrückt, vielmehr gehoben durch Ausbildung eines nicht gewöhnlichen Talentes für Musik und Zeichnen, wie durch mannigfachen Verkehr mit den geistig lebendigen Menschen der schwäbischen Hauptstadt. Geselligen Sinnes, weich und gutmütig, gab sie sich allem hin, was die Universitätsstadt an edlerer Anregung bot und zu deren Belebung forderte. Nur dem Mann sagte dies nicht immer und überall zu, der, wie in der Wissenschaft und Kunst, so von der Hausfrau zunächst das Notwendige erwartete, glaubend, dafs das Schöne

folgen und begleiten werde, von der umgekehrten Ordnung aber durchaus nichts wissen wollte.

Die Frau war nach ihren Familientraditionen geneigt, gewisse conventionelle Landplagen als Pflichten zu betrachten. Anders der Mann, nach seinen Gewohnheiten. „Von den gemeinläufigen üblichen Besuchen, sagt er, bin ich kein Freund. Denn mir liegt dabei immer im Sinn, wie ich die kostbare Zeit, die ein gewöhnlicher Besuch mir wegnimmt, besser und fruchtbarer zu Studien anwenden könnte. Er steckt mir ein, zwei kostbare Stunden ein, und ich soll für seinen Diebstahl mich hinterdrein noch bedanken, die Ehre gar erwidern oder zu oftmaliger Erwiderung des Frevels einladen. Das ist zu viel zugemutet, auch dem besten Menschen.“ Und doch war gerade er eine eminent gesellige Seele. „In der Vertraulichkeit das Herz auszuschütten, lautet das positive Bekenntnis, ruht mir der schönste Gewinn des Lebens überhaupt, und insbesondere der Ehe. Zu der Reinheit und Lauterkeit zu gelangen, die uns an den unmündigen Kindlein anmutet, ist als Kampfpreis und Frucht dieses Lebens ausgesetzt, sie bringt den Himmel zur Erde herab, dessen Vorbedingung sie ist: Freundes Einwirkung und Umgebung, herzinnige Bekanntschaft und Seelentausch führen zu ihr.“ Den Brautbriefen und der Ausgleichung solcher Gegensätze der Korrespondierenden verdankt man den besten Teil der hier verwerteten Schilderungen des Erlanger Lebens.

Übrigens hat sich Kopps Wahl und der Charakter seiner Frau in der grofsen Probe des Lebens bewährt. Es ist ein wahres Wort, dafs der

innere Wert einer Ehe dadurch bewiesen werde, wenn die Frau nach dem Tod des Vaters die Kinder in seinem Geist zu erziehen vermöge. Als Kopp früh starb und fünf Kinder hinterliefs, von denen die Stieftochter 20 Jahre zählte und die vier kleinen zusammen kaum einige Jahre mehr, löste die Mutter diese Aufgabe in ruhiger Kraft; sie starb 1855.

Hier ein Accord, welcher die Dissonanz enthält und die Auflösung. „Wer etwas sehen will, muss schwärmen über Berg und Thal. Die Menschen sind nur alltäglich, weil sie so selten das eigenste Innere zu zeigen vermögen, es hervorzukehren Gelegenheit haben; sehr wenige sind, hinter denen nicht etwas Englisches verborgen ist; nur dass der Engel sehr versteckt ist und ihnen selbst und anderen ihr Leben lang wegen falscher Bestrebungen nie sichtbar wird. Wer aber hinter einem Menschen und über ihm je diesen Engel gewahr geworden, der muss ihn festhalten und den Menschen lieben mit aller Qual und Herbigkeit der Liebe und mit allem Glauben und aller Zuversicht, die nur in ihm sind und Kraft haben. Dies ist ja das Hauptstück der ganzen Religion. Der Glaube, sagt der Hebräerbrief, ist die Kraft das Gehoffte und Zukünftige sich zu vergegenwärtigen, das Nichtgesehene sich vor Augen und darzustellen, so, als ob es uns umgebe und dafs es auf uns wirke! Und wenn dieses, wie sollte ich nicht festhalten an dem Wirklichgesehenen, an dem wirklich Gewahrgewordenen einer himmelgeborenen Seele? Sei auch flüchtig, blitzgleich die Wahrnehmung — ihr Dauer, Unsterblichkeit und Ewigkeit zu geben, das ists, was ich an mich fordern darf und fordere."

Rückert zog die zarte, gutherzige und talentvolle Frau sehr an, und er gewann in ihr bald eine treue Anhängerin, die er um so höher schätzte, weil er sie den Schwaben abgewann, auf die er auch sonst gar eifersüchtig war. Sie sang ihm seine Lieder zu Dank, hat ihn wohl auch öfter gezeichnet. Er wieder hat sie in mehreren Gedichten gefeiert. „Die Freundin" ist, wo er nicht mit diesem Namen seine eigene Frau bezeichnet, in der Regel Frau Emilie Kopp. Mit dem Lesefehler, dafs sie seine Poesie statt als Memnonsklang [1]) aus Osten als Mammonsklang recitierte, hörte er nicht auf sie zu necken. Eine Umschreibung ihres geistigen Wesens rühmt von ihr das liebende, hingebungsvolle Herz, klaren, hellen Verstand, einen feinen, tiefen Geist, dem das Höchste nicht zu hoch, das Kleinste nicht zu gering, es mit Liebe zu erfassen und mit Licht und Wärme zu durchdringen. Man vergleiche damit den „Dank für den Lindenzweig" [2]) und das Gedicht vom 7. Juli 1833:

„Zum Geburtstag der Freundin."[3])

In des Frühlinges Tagen
Hört' ich die Blumen fragen:
Wozu sind wir geboren?

Und Lüfte hört' ich sprechen
Die Antwort darauf: Euch brechen
Zu lassen seid ihr geboren.

---

[1]) A. 445. E. 6, 141. F. 7, 124.
[2]) E. 5, 265. F. 2, 337.
[3]) E. 5, 265. F. 2, 181.

Aber Eine, die heute
Mit ihrer Geburt uns erfreute,
Wozu ist sie geboren?

Im hellen Glanz der Sonne
Alle Blumen der Wonne
Zu brechen, ist sie geboren.

Alle Blumen der Wonne
Im Glanze der Lebenssonne
Zu pflücken, sie sei geboren.

Blumen der Himmelswonne
Selber am Thränenbronne
Zu pflücken, sei sie geboren.

Sinnig Blumen zu pflücken,
Bescheiden sich selbst zu schmücken
Und andre, sei sie geboren.

Von Liebe sich schmücken zu lassen,
Und als ein Schmuck zu umfassen
Geliebtes, sei sie geboren.

Beschluss.

Kopp ist am 7. Juli 1842 gestorben. Rückert hatte ein Jahr zuvor Erlangen mit Berlin vertauscht; 1848 zog er sich nach Neusefs bei Coburg zurück, 1857 begrub er die Gattin. Gebeugt, behielt er noch Kraft zum Widerstand; seine täglichen Gefährten blieben die Sprachstudien, und auch die Muse verliefs ihn nie ganz. Er stand vor dem Eintritt des 77. Lebensjahres, seine Augen waren trübe geworden, er litt an Atmungsnot. Da kam ihm von einer Tochter Kopps aus Bremen ein Geschenk der Liebe, das die körperlichen Schmerzen linderte. Die Gerüche Italiens weckten in dem müden Greis die Erinnerung an die Festzeit des Lebens; die Zeilen der Geberin brachten das edle Bild des stillen Freundes zurück, des besten Gehilfen [1]) seines männlichen Schaffens. Und der Sänger griff noch einmal in die Saiten, die er vor 23 Jahren unter Davids Maske seinem Jonathan zum Grabgeläute gestimmt hatte. [2]) Die rührten sich wieder und rauschten, und sie tönten fast die letzten Klänge,

[1]) E. 5, 389. F. 7, 108.

[2]) F. 9, 192:

Mein Jonathan gefallen!
Die Ceder fiel vom Libanon, ein Stern von Himmelshallen.
Du dachtest meiner noch und starbst, ich denke dein und lebe!
Ich lebe, dafs ich denke dein und deinen Ruhm erhebe.
Gebt mir das Saitenspiel! ich will's zu Trauertönen stimmen.
Darauf der Name Jonathan's die Zeit hinab soll schwimmen,

rein und tief, voll und zart, Italien feiernd und die liebsten Genossen der Erlanger Tage.

„Meiner lieben Pathe Emilie.“ [1])

Südfrüchte sind mir aus dem Norden
Gesendet worden
Von liebevoller lieber Hand;
Sie haben, um zu mir zu kommen,
Den Weg genommen
Vom Tiber- bis zum Weserstrand.

Sie mahnen mich mit lichten Farben
Und sanften Narben,
Mit Wohlruch und Wohlschmacke scharf,
Dafs zu der kranken Menschheit Wohle
Von Pol zu Pole
Die Liebe Gaben tauschen darf.

Sie wollen mich des Südens mahnen,
Wo heitre Bahnen
Beschritt mein jugendlicher Fufs,
Und lassen mich im Geiste wallen,
Wo halb zerfallen
Steht Platen's Grab bei Syracus.

---

[1]) In das Kinderstammbuch der nämlichen Tochter des Freundes hatte Rückert das folgende Gedicht eingetragen:

Höre, liebe Path' Emilie,
Was ich treu Dir wünsch und ehrlich:
Sei unschuldig wie die Lilie,
Und im Haushalt unentbehrlich
Wie die Petersilie;
Halb ein Himmelsbräutchen,
Halb ein Küchenkräutchen,
Verehrlich
Allen Leutchen.

Neuseſs, d. 20. Juni 1846. Fr. Rückert.

Wir haben frisch einst mit einander
Als Salamander
Gelebt in Hafis' Liederglut;
Dann waren wir getrennte Gänger,
Mein Weg war länger;
Wann werd' ich ruhen, wie er ruht!
Ihr Äpfel von den Hesperiden
Mir ist beschieden
Von euch ein andrer Liebesgrufs
Des liebsten Freundes früh erkornen,
Zu früh verlornen,
Um den ich heut noch klagen mufs.
Von ihm und der mir gleich vertrauten
Ihm Angetrauten
Bist Du, o Apfelsenderin
Die liebe Tochter, meine Pathe
Nach Gottes Rathe
Mir eine Labespenderin.

Neuseſs, d. 7. Mai 1865. Friedr. Rückert.

Inhalt.

1. Zur Einleitung 1
2. Das Vorleben des Dichters 3
3. Die Bewerbung in Erlangen 5
   Rückerts Eingabe an den Senat 6
   „ Brief an Pfarrer Eller 8
4. Überblick über das Leben des Dichters 1826-33 10
5. Rückblick auf Erlangens politische Schicksale und die Anfänge der religiösen Bewegung . 20
6. Bilder aus dem Kollegenkreis 27
   Henke 28, Engelhardt 29, Schubert 31, Pfaff 32, Döderlein 34, Schelling 36, K. v. Raumer 38, Schmidtlein 39, Olshausen 40
7. Noch ein Kollege (J. Kopp) 43
8. Kopp und Rückert 56
9. Studierende 66
   Chr. Frisch 71
10. Die Familie Rückert 74
    Gattin und Mutter 74
    Vater und Kinder 79
    Aus dem Alltagsleben 85
11. Geselliger Verkehr 88
    Die Familie Kopp 93
12. Beschluss 101

Druck von Peter Meyer in Altona.

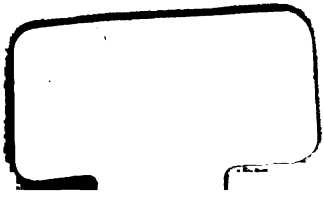
14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

26Oct'64 MK	
RECD LD	
OCT 25'64 -10 PM	

LD 21A–40*m*-11,'63
(E1602s10)476B

University of California
General Library
Berkeley

YC147154